

Österreichische Finanzintermediäre profitieren von günstigem Umfeld

Engagement in Zentral- und Osteuropa treibt Bilanzsummen- und Gewinnwachstum der Banken

Bilanzsummenwachstum leicht rückläufig

Im Jahr 2006 hat sich das Wachstum der unkonsolidierten Bilanzsumme österreichischer Kreditinstitute leicht verringert. Trotz der weiterhin dynamischen Entwicklung mit einem Plus von 9,9% wurde der Wert des Vorjahres von 11,1% nicht erreicht. Die unkonsolidierte Bilanzsumme belief sich per Jahresultimo 2006 auf 798 Mrd EUR, an denen die fünf größten Banken¹ einen Anteil von 43,8% hatten. Im Jahresvergleich stieg die Bilanzsumme dieser Gruppe von Banken mit 9,0%, womit ihr Marktanteil im Wesentlichen unverändert blieb.

Auf Basis der konsolidierten Bilanzsumme, die per Dezember 2006 928 Mrd EUR betrug, ergab sich ein Wachstum von 9,5% gegenüber dem Ende des Vorjahres.

Treibende Kraft für das Wachstum der unkonsolidierten Bilanzsumme ist weiterhin das Auslandsgeschäft. 36,9% aller Aktiva waren 2006 im Ausland veranlagt. Der Auslandsanteil auf der Passivseite betrug per Jahresende 2006 32,5%. Im Lauf des Jahres sind die Auslandsforderungen um 19,4% und die Auslandsverbindlichkeiten um 10,5% gewachsen. Aktivseitig stiegen dabei die Forderungen an ausländische Kreditinstitute um 21,7% und an ausländische Kunden um 16,9%, während auf der

Passivseite die Auslandsverbindlichkeiten gegenüber Banken um 6,7% und gegenüber Kunden um 28,8% zunahmen.

Beim Inlandsgeschäft gab es bei den Forderungen an Kreditinstitute während des Jahres 2006 eine Zunahme um 6,2%. Die Tendenz bei den Forderungen an Nichtbanken (Kundenforderungen) ist weiterhin steigend. Im Jahresabstand war eine Zunahme von 5,0% zu verzeichnen; dies stellt den zweithöchsten Wert seit 1996 dar. Passivseitig zeigte sich ein ähnliches Bild. So nahmen die Verbindlichkeiten gegenüber inländischen Kreditinstituten um 6,7% zu (nach 4,5% im Jahr 2005), während Einlagen von Nichtbanken mit 4,7% etwas moderater anstiegen. Trotz des hohen Wachstums von 15,5% bei eigenen Inlandsemissionen wurde der sehr hohe Wert von 2005 (+22,7%) bei dieser Refinanzierungsart nicht erreicht. Dabei nahmen vor allem die begebenen Schuldverschreibungen und die sonstigen verbrieften Verbindlichkeiten (+ 17,8% bzw. + 13,4%) zu.

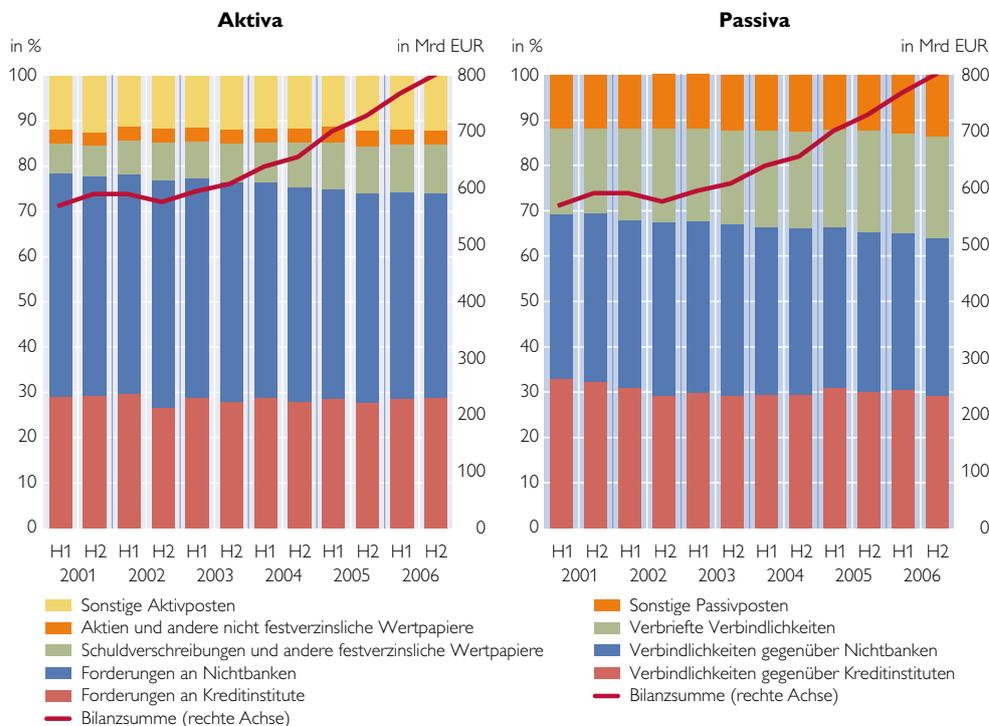
Das Volumen der besonderen außerbilanzmäßigen Finanzgeschäfte (Derivatgeschäfte) legte nach stagnierender Entwicklung zu Jahresbeginn 2006 im Gesamtjahr um 10,2% zu und erreichte einen Wert von 1.660 Mrd EUR per Jahresultimo.²

Einem langjährigen Trend folgend hat sich in Österreich die im Euroraumvergleich hohe Bankstellendichte auch im Jahr 2006 leicht verringert;

¹ Bank Austria Creditanstalt AG (BA-CA), Bank für Arbeit und Wirtschaft und Österreichische Postsparkasse AG (BAWAG P.S.K.), Erste Bank der österreichischen Sparkassen AG (Erste Bank), Österreichische Volksbanken AG (ÖVAG) und Raiffeisen Zentralbank AG (RZB).

² Da die diesbezügliche Meldung auf Nominalwerten basiert, ist eine eindeutige Aussage über den Risikogehalt des Derivatgeschäfts nicht möglich.

Bilanzstruktur des österreichischen Bankensektors (unkonsolidiert)



Quelle: OeNB.

so nahm die Anzahl der Bankstellen um 47 auf 5.150 ab. Gegenüber dem Jahr 2000, als es noch 5.479 Bankstellen gab, stellt dies einen Rückgang um 6% dar. Die Zahl der Fusionen (über alle Sektoren) hat von 9 im Jahr 2005 auf 13 im Jahr 2006 zugenommen, womit sich der Konsolidierungstrend fortsetzt.

Auslandsgeschäfte lassen Gewinne weiter wachsen

Während das Wachstum der inländischen Ergebnisse im Verlauf des Jahres 2006 abgenommen hat, sorgt das Geschäft in Zentral- und Osteuropa für eine weiterhin dynamische Entwicklung der Gewinne des österreichischen Bankensektors.

Im Jahr 2006 ist das Betriebsergebnis des konsolidierten Gesamtsektors,³ in dem sich das rasch wachsende Geschäft in Zentral- und Osteuropa niederschlägt, wieder deutlich um 18,9% auf 9,2 Mrd EUR gestiegen. Trotz der stark wachsenden Bilanzsumme hat sich die Betriebsergebnisspanne⁴ leicht verbessert – von 0,92% im Jahr 2005 auf 1,0% im Jahr 2006. Auch die Aufwand-Ertrag-Relation ist von 63,3% im Jahr 2005 auf 61,5% im Jahr 2006 weiter gesunken. Die Betriebserträge sind dabei mit +13,4% deutlich stärker gewachsen als die Betriebsaufwendungen mit +10,2%. Der wichtigste Beitrag stammt vom Zinsergebnis, auf das mehr als die Hälfte (59,3%) des

³ Aus der Aggregation von UGB- und IAS-Konzernabschlüssen sowie Einzelabschlüssen ergeben sich für konsolidierte Gesamtzahlen gewisse Unschärfen.

⁴ Betriebsergebnis in Relation zur Bilanzsumme (konsolidiert).

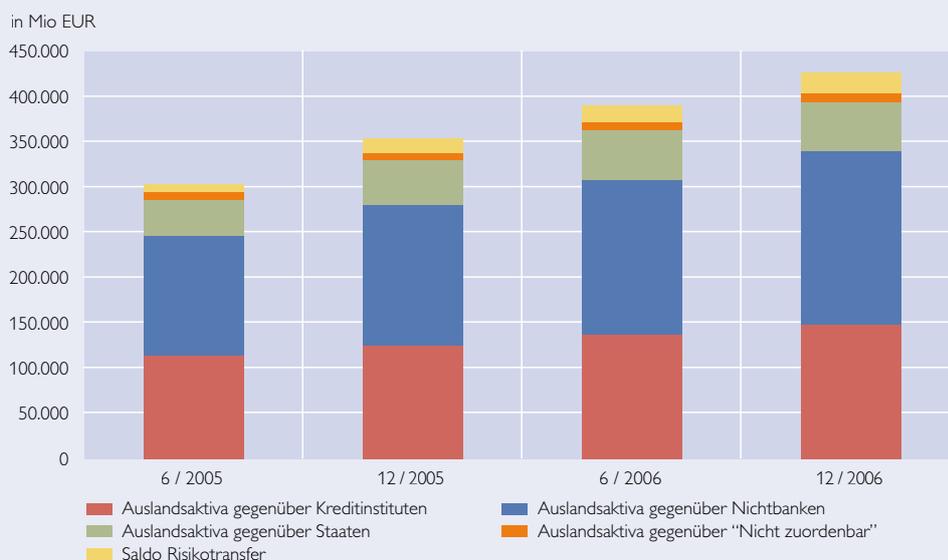
Die Auslandsaktiva österreichischer Banken

Durch die seit Jahren zunehmende Internationalisierung der österreichischen Banken und die damit steigenden Auslandsaktiva¹ gewinnt die Frage des damit einhergehenden Länderrisikos² an Bedeutung. Eine detaillierte Meldung der Auslandsaktiva der österreichischen Banken erfolgte erstmals mit der Restlaufzeiten- und Risikostatistik im Juni 2005. Meldepflichtig sind jene Banken, die per Jahresultimo Auslandsaktiva von über 100 Mio EUR aufweisen, wobei die Meldung auf dem höchstmöglichen Konsolidierungsniveau erfolgt. Die Zuordnung der Auslandsaktiva erfolgt nach der jeweiligen Landeszugehörigkeit. Diese Auslandsaktiva werden in die Sektoren Kreditinstitute, Nichtbanken, Staat und in einen eigenen Sektor „Nicht zuordenbar“ aufgeteilt. Zusätzlich werden auch Risikotransferleistungen gemeldet (dazu gehören Garantien, Sicherheiten und sonstige Transferleistungen, welche auch Beteiligungsverhältnisse und außerbilanzmäßige Geschäfte inkludieren). Durch diese Risikotransferleistungen kann das Letztrisiko, das sich aus den Auslandsaktiva und dem Saldo des Risikotransfers ergibt, gegenüber einem Land bestimmt werden.

Grafik 13

Entwicklung der Auslandsaktiva österreichischer Banken

von Juni 2005 bis Dezember 2006



Die konsolidierten Auslandsaktiva der österreichischen Banken sind mit Ende 2006 gegenüber dem Vorjahr um 19,4 % auf 404,7 Mrd EUR gestiegen (siehe Grafik 13). Das Wachstum der Auslandsaktiva wurde hauptsächlich durch Veranlagungen und Kredite gegenüber Nichtbanken (+23,8%) verursacht. Die Auslandsaktiva in Zentral- und Osteuropa sowie in den GUS-Staaten weisen absolut mit 43,6 Mrd EUR das stärkste Wachstum auf, gefolgt von Westeuropa mit einem Plus von absolut 20 Mrd EUR. Zum Jahresende 2006 erfolgte eine weitere Risikoaufnahme von rund 5,6% oder 22,6 Mrd EUR, wobei dieser Risikotransfer hauptsächlich den Regionen Westeuropa (+16,8 Mrd EUR), Zentral- und Osteuropa sowie den GUS-Staaten (+ 5,0 Mrd EUR) zugeordnet werden kann. Eine Risikoreduktion fand per Saldo vor allem in jenen Ländern statt, die von anerkannten Ratingagenturen schlechter beurteilt werden („non-investment grade“-Status). Zu einer weiteren Risikoaufnahme kam es in jenen Ländern, die als gut bis sehr gut („investment grade“) eingestuft werden.

¹ Auslandsaktiva beinhalten unter anderem Kredite, Beteiligungen, Veranlagungen etc. gegenüber ausländischen Stellen.

² Das Länderrisiko resultiert aus der komplexen Beurteilung der wirtschaftlichen und politischen Situation eines Landes, die von Ratingagenturen vorgenommen wird. Die OeNB quantifiziert anhand der Länderrisikoeinstufung anerkannter Ratingagenturen (Moody's, S&P, Fitch) das Risiko der Auslandsaktiva.

Wachstums entfiel. In die konsolidierte Betrachtung fließt insbesondere das sehr rentable Zinsgeschäft in Zentral- und Osteuropa mit ein. Dem Provisionsergebnis kommt als Wachstumstreiber eine nur unwesentlich geringere Bedeutung zu, aus dieser Position stammen rund 40% des Ertragszuwachses. Der Wachstumsbeitrag des für den österreichischen Bankensektor weniger bedeutenden Handelsergebnisses von rund 2,4% wird von einem Rückgang des sonstigen Ergebnisses so gut wie kompensiert. Bei den Betriebsaufwendungen trugen die Personalkosten zwei Drittel und die Sachkosten ein Drittel zum Zuwachs bei.

Die Risikovorsorgen im Kreditgeschäft haben im Jahr 2006 27,5% des Betriebsergebnisses verbraucht, was etwas unter dem Vorjahreswert von 30% liegt. Das Periodenergebnis ist mit +62,8% fast doppelt so stark gewachsen wie im Vorjahr. Im Ergebnis nach dem operativen Geschäft schlagen sich jedoch unter anderem die Verkaufserlöse der Beteiligungen der Bank Austria-Creditanstalt in Polen und Kroatien im Zuge der Umstrukturierungen innerhalb des UniCredit-Konzerns nieder und heben den konsolidierten Return on Assets (ROA) von 0,63% im Jahr 2005 auf 0,94% im Jahr 2006.⁵

Gewinnwachstum im Inlandsgeschäft geht zurück

Nachdem seit dem Jahr 2002 eine kontinuierliche Verbesserung der Ertragslage im Inlandsgeschäft zu verzeichnen gewesen war, sind im Jahr 2006 die Wachstumsraten rückläufig.

Im unkonsolidierten Geschäft, das die Entwicklung der inländischen Ertragslage widerspiegelt, ist das Betriebsergebnis im Jahr 2006 nur mehr um 3% im Vergleich zum Vorjahr angestiegen – im Jahr 2005 betrug das Wachstum noch 19% (siehe Grafik 14). Damit verzeichnete man im Jahr 2006 das geringste Wachstum seit 2002. Auch die unkonsolidierte Aufwand-Ertrag-Relation hat sich nach dem historischen Tiefststand im Jahr 2005 in Höhe von 64,1% mit einem Anstieg im Jahr 2006 auf 65,0% etwas verschlechtert. Das Wachstum der unkonsolidierten Betriebserträge lag 2006 mit +6% erstmals seit dem Jahr 2002 unter dem Wachstum der Betriebsaufwendungen in Höhe von +7%.

Das unkonsolidierte Zinsergebnis ist zwar aufgrund des hohen Kreditwachstums in den letzten Jahren um 1,1% im Jahresvergleich gestiegen, die Zinsspanne hat aber zwischen Ende 2005 und Ende 2006 um weitere 9 Basispunkte auf 1,01% nachgegeben. Die Zinssätze für das Neugeschäft lassen auch weiterhin keine Entspannung erwarten. Die Differenz zwischen den Zinssätzen für Euro-Kredite und Euro-Einlagen⁶ lag seit Mitte 2006 weitgehend bei knapp unter 1%.

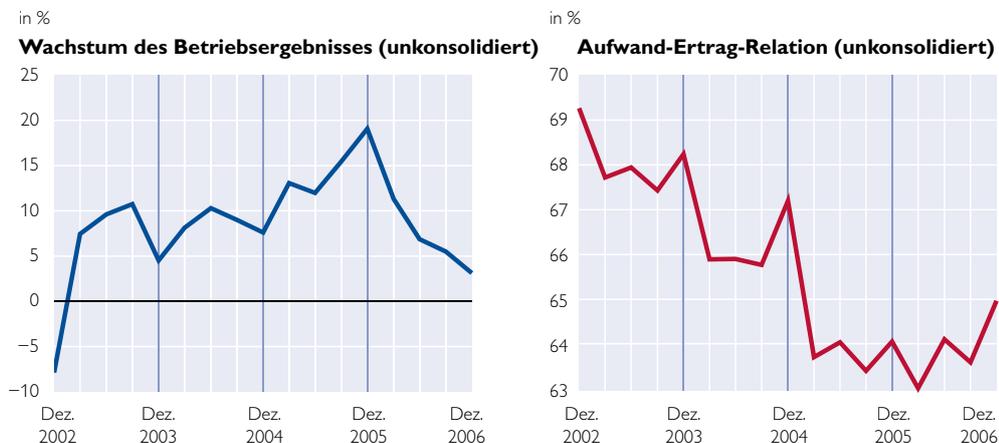
Grund für die schwächere Entwicklung des Inlandsgeschäfts im Jahr 2006 ist neben dem unkonsolidierten Zinsergebnis der Rückgang des Wachstums des unkonsolidierten Provisionsergebnisses, das nach einem Zuwachs von 16% im Jahr 2005 nur mehr um 9% stieg. Zudem weiteten die Banken – nachdem sie in den letz-

⁵ Ohne diese Verkaufserlöse der BA-CA würde der ROA des Jahres 2006 ungefähr auf dem Vorjahresniveau liegen.

⁶ Die Zinssätze errechnen sich aus dem volumengewichteten Durchschnitt der Zinsen aller in Euro denominierten Kredite und Einlagen privater Haushalte und nichtfinanzieller Unternehmen.

Grafik 14

Betriebsergebnis und Aufwand-Ertrag-Relation



Quelle: OeNB.

ten Jahren eher Personal abgebaut hatten – ihre Mitarbeiterkapazitäten im Lauf des Jahres 2006 deutlich aus, was sich in den Personalaufwendungen niederschlägt. So wurden die Mitarbeiterkapazitäten⁷ von rund 69.700 im Jahr 2000 auf rund 65.400 im Jahr 2005 reduziert, während des Jahres 2006 gab es dann einen Anstieg auf rund 66.500. Ein Teil dieser neuen Kapazitäten dürfte im Bereich Auslandsgeschäft und dabei insbesondere im Zentral- und Osteuropageschäft der Großbanken zum Einsatz kommen, aber auch die kleinen Banken haben im Zuge der guten Konjunktur neue Mitarbeiter eingestellt.

Obwohl sich insgesamt die Gewinne aufgrund des Zentral- und Osteuropageschäfts weiterhin dynamisch entwickeln und auch ein Teil der Kostensteigerungen im Inland auf die Auslandsgeschäfte zurückzuführen sein dürfte, ist es notwendig, die in den letzten Jahren erreichten Verbesserungen in der Rentabilität des Inlandsgeschäfts weiter zu festigen und zu vertiefen.

Anhaltend hohes Kreditwachstum

Obwohl sich das Wachstum der Kreditvergabe durch in Österreich tätige Banken an inländische private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen im vierten Quartal 2006 auf 4,9% im Vergleich zum Vorjahr verlangsamt hat, bleibt es im längerfristigen Vergleich nach wie vor dynamisch. Unternehmenskredite wachsen mit einem Plus von knapp über 6% deutlich stärker als Kredite an private Haushalte, die jedoch ebenfalls mehr als 3% zugenommen haben. Angesichts der Leitzinserhöhungen der EZB im Verlauf des Jahres 2006 spiegelt diese Entwicklung die anhaltend gute konjunkturelle Situation wider.

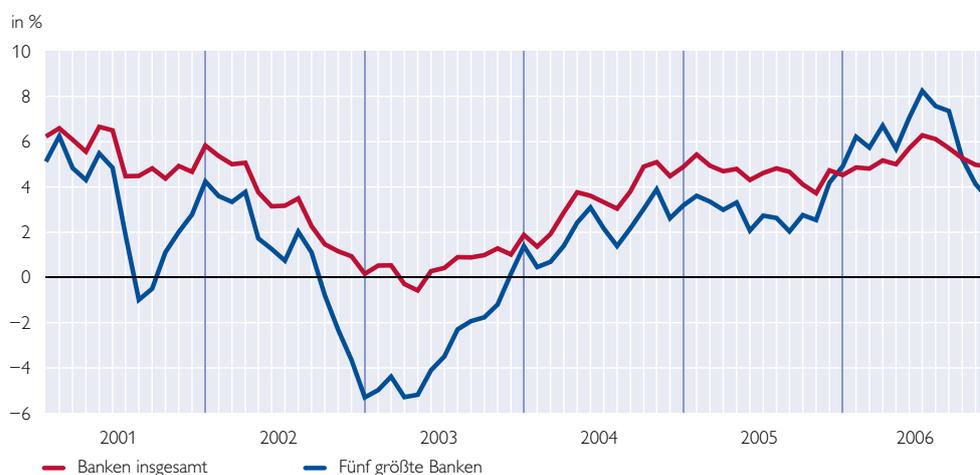
Betrachtet man die fünf größten Banken,⁸ so zeigt sich ein deutlich stärkerer Wachstumsrückgang – dieser vor allem bei einem Institut – der insgesamt das Bild bestätigt, dass der Kreditzyklus bei den Großbanken stärkeren Schwankungen unterliegt.

Betrachtet man die Kreditentwicklung nach den einzelnen Bank-

⁷ Teilzeitbeschäftigte gehen in die Berechnung mit ihrem jeweiligen Beschäftigungsmaß ein.

⁸ BA-CA, BAWAG P.S.K., Erste Bank, ÖVAG und RZB.

Wachstum der Forderungen an inländische private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen



Quelle: OeNB.

sektoren, zeigt sich – sieht man von den Sonderbanken ab – ein starkes jährliches Wachstum der Kreditvergabe im Raiffeisensektor und im Hypothekenbankensektor mit einem Jahreswachstum von 6,6% bzw. 7,2% im Jahr 2006. Unterdurchschnittlich entwickelte sich hingegen die Kreditvergabe im Aktienbanken- und im Sparkassensektor, die im Verlauf des Jahres 2006 um 2,8% bzw. 1,9% gewachsen sind. Die 3,5-prozentige Wachstumsrate der Bausparkassen liegt im Trend des allgemeinen Kreditwachstums bei privaten Haushalten.

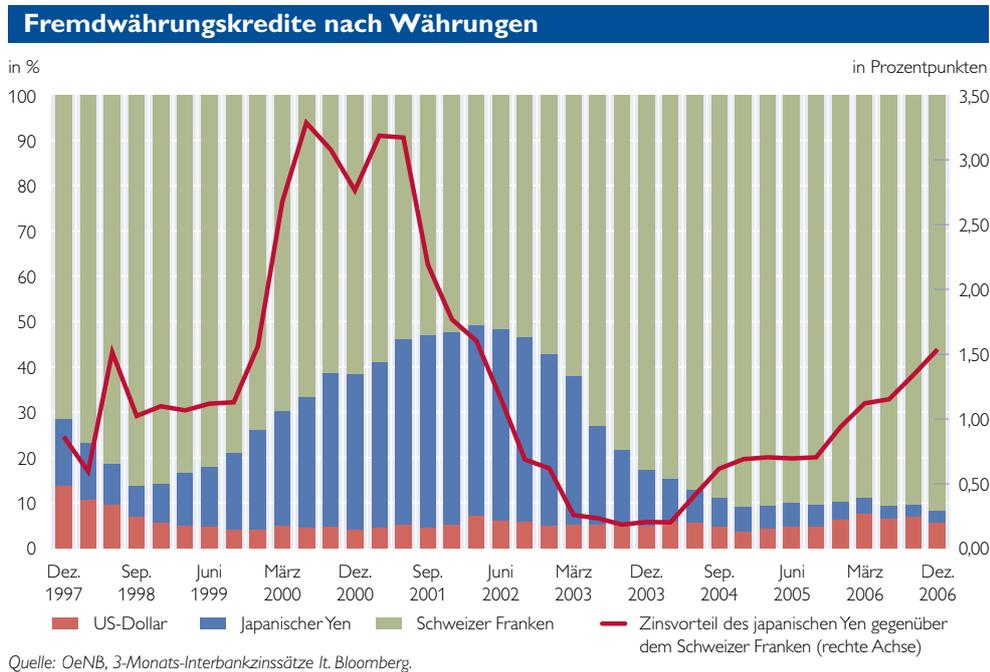
Trotz leichtem Rückgang hoher Fremdwährungskreditanteil bei privaten Haushalten

Trotz eines auf dem Geldmarkt wieder gestiegenen Zinsvorteils des Schweizer Franken und insbesondere des japanischen Yen gegenüber dem Euro büßten Fremdwährungskredite vor allem in der zweiten Hälfte des Jahres 2006 etwas an Popularität ein. Sowohl das Volumen von Fremdwährungskrediten, die an inländische

Nichtbanken vergeben wurden, als auch ihr Anteil an allen vergebenen Krediten waren rückläufig. Ende 2006 waren noch Fremdwährungskredite in Höhe von 52 Mrd EUR ausständig, was einem Anteil von 18,7% an allen Krediten entspricht. Ausschlaggebend dafür war der schon seit dem Jahr 2002 anhaltende Trend einer rückläufigen Fremdwährungsfinanzierung von Unternehmen. Nur mehr knapp 10% der Unternehmenskredite sind in fremder Währung denominiert. Der Fremdwährungsanteil bei Krediten an private Haushalte hat diesen Rückgang jedoch im Gegensatz zur Vergangenheit nicht mehr wettgemacht. Auch die privaten Haushalte agierten etwas vorsichtiger, der Fremdwährungskreditanteil ging im Jahr 2006 leicht zurück, wenn auch von einem hohem Niveau aus – nach wie vor lautet nahezu ein Drittel des Kreditvolumens auf eine fremde Währung.

Der Schweizer Franken bleibt mit einem Anteil von 91% die dominante Fremdwährung. Nur 3% der Fremdwährungskredite waren in japani-

Grafik 16



schen Yen denominated. Trotz einer seit geraumer Zeit anhaltenden Ausweitung des Zinsvorteils des japanischen Yen gegenüber dem Schweizer Franken (siehe Grafik 16) stagnieren Yen-Kredite weiterhin auf niedrigem Niveau. Auch dieser Umstand spiegelt ein gesteigertes Risikobewusstsein der Kreditnehmer wider.

Angesichts des vor allem bei privaten Haushalten noch hohen Fremdwährungskreditanteils wird die OeNB weiterhin Banken und Kreditnehmer auf die mit Fremdwährungskrediten verbundenen Risiken aufmerksam machen.

Kreditqualität: Institute rechnen weiterhin mit sinkenden Ausfallraten

Aus den Einzelwertberichtigungen für Kredite, die von in Österreich tätigen Banken vergeben werden, ist

eine weiterhin zunehmend positive Einschätzung der Kreditqualität ableitbar. So betrug zum Jahresende 2006 der Stand der Einzelwertberichtigungen in Relation zu den Forderungen gegenüber in- und ausländischen Nicht-Banken (Kundenforderungen) auf unkonsolidierter Basis 2,86 %, was einen Rückgang im Jahresabstand um 0,21 Prozentpunkte darstellt.⁹ Dies ist die stärkste Abnahme der Wertberichtigungsrate seit Beginn ihrer rückläufigen Entwicklung im Jahr 2003. Eine Trendumkehr bei der zuletzt immer optimistischer werdenden Beurteilung der Kreditinstitute in Bezug auf zu erwartende Ausfälle im Kreditportefeuille ist somit nicht erkennbar.

Eine sektorale Aufgliederung der Wertberichtigungen zeigt zum Jahresende 2006 nach wie vor deutliche Unterschiede: Traditionell hohe Werte

⁹ Datenbasis ist der Monatsausweis.

Die Vergabe von Fremdwährungskrediten österreichischer Banken in Zentral- und Osteuropa

Die Vergabe von Fremdwährungskrediten durch österreichische Banken beschränkt sich nicht auf das Inland. Fremdwährungsfinanzierungen erfreuen sich auch in Zentral- und Osteuropa großer Beliebtheit. Infolge des starken Engagements der österreichischen Banken in diesem Raum kommt zu ihrem inländischen Fremdwährungsexposure noch jenes im Ausland hinzu. Dieses kann in Form von direkt aus Österreich vergebenen Fremdwährungskrediten oder in Form von indirekt über Tochterbanken vor Ort vergebenen Fremdwährungskrediten auftreten. Bereits in der Ausgabe Nr. 12 des Finanzmarktstabilitätsberichts (vom Dezember 2006) wurde versucht, eine erste Schätzung dieses Exposures vorzunehmen. Mithilfe einer von der OeNB durchgeführten Umfrage unter den größten österreichischen Banken in der Region liegen nunmehr empirische Ergebnisse über die Fremdwährungskreditvergabe österreichischer Banken in Zentral- und Osteuropa vor.

Die Umfrage ergab, dass die Fremdwährungskredite an Unternehmen und private Haushalte über Tochterbanken per Juni 2006 ein Volumen von 39,7 Mrd EUR aufwiesen.¹ Gemessen an den insgesamt von den Töchtern der befragten Banken vergebenen Krediten entspricht dies einem Fremdwährungsanteil von 51,5%. OeNB-Daten zeigen, dass zudem direkt aus Österreich vergebene Fremdwährungskredite im Umfang von 22,7 Mrd EUR bestehen.² Da es sich dabei jedoch fast ausschließlich um Unternehmenskredite in Euro (u.a. an Töchter österreichischer Unternehmen) handelt, unterscheidet sich das Risikoprofil der Direktkredite deutlich von jenem der indirekt über Tochterbanken vergebenen Kredite.

Im Zuge der insgesamt raschen Kreditexpansion in Zentral- und Osteuropa ist der Umfang von Fremdwährungskrediten besonders schnell gewachsen, wenngleich die jüngsten Daten auf eine Verlangsamung dieses Wachstums hindeuten. Die bedeutendsten Länder im Bereich der Fremdwährungsfinanzierungen österreichischer Tochterbanken sind Ungarn und Kroatien, auf die etwa 37% der indirekt über Tochterbanken vergebenen Fremdwährungskredite entfallen. Bei den Direktkrediten nimmt zudem die Tschechische Republik eine besondere Stellung ein. In der Währungsaufteilung dominiert der Euro klar, wenngleich Kredite in Schweizer Franken in einigen Ländern – insbesondere in Polen, Ungarn und Kroatien – bereits von großer Bedeutung sind.

Die österreichischen Banken weisen beim Fremdwährungskreditgeschäft im Verhältnis zu den jeweiligen nationalen Bankenmärkten einen überproportionalen Anteil auf. Dies dürfte unter anderem durch ihre Erfahrung im Management von Fremdwährungskrediten aus dem Inlandsgeschäft begründet sein. Für eine abschließende Risikobeurteilung dieses Exposures muss jedoch auch das Vorliegen sogenannter „natürlicher Hedges“ beachtet werden. Diese können in Form von Exporterlösen bei Unternehmen oder Fremdwährungseinkommen bei privaten Haushalten bestehen. Gesicherte Daten hierzu liegen jedoch nicht vor, weshalb die Fremdwährungskreditvergabe der österreichischen Banken in der Region jedenfalls genauer Beobachtung bedarf.

¹ Dieser Betrag inkludiert Euro-Fremdwährungskredite in Slowenien in Höhe von 2,1 Mrd EUR, die durch den Beitritt Sloweniens zum Euroraum nicht mehr als Fremdwährungskredite einzustufen sind.

² Auch dieser Betrag inkludiert Euro-Fremdwährungskredite in Slowenien in Höhe von 2,3 Mrd EUR.

weisen Volksbanken- (4,68%)¹⁰ und Raiffeisensektor (3,66%) auf, gefolgt vom Sparkassensektor mit 3,30% und den Aktienbanken mit 3,04%. Deutlich unter dem Durchschnitt

liegen die Landes-Hypothekenbanken (1,35%) und Bausparkassen (0,47%). Überdurchschnittliche Rückgänge der Einzelwertberichtigungen bezogen auf Kundenforderungen im Jahresab-

¹⁰ Die Definition des Volksbankensektors versteht sich exklusive der als Sonderbanken klassifizierten Investkredit Bank AG und Kommunalkredit AG.

Risiken aus dem Engagement im Leveraged Buyout-Markt

Österreichische Banken haben in den letzten Jahren ihre Kreditengagements zur Finanzierung von Leveraged Buyouts (LBO) von einer niedrigen Basis ausgehend stark ausgeweitet, das davon ausgehende Stabilitätsrisiko ist jedoch als vergleichsweise gering einzustufen. Dies ergab eine Umfrage der OeNB im Rahmen des Banking Supervision Committee (BSC) des Europäischen Systems der Zentralbanken unter drei in diesem Geschäftsfeld aktiven österreichischen Banken. Anlass für diese Initiative waren das dynamische Wachstum des LBO-Marktes, der zuletzt auch durch Rekapitalisierungen¹ deutlich gestiegene Fremdkapitalanteil und der höhere Wettbewerb unter den involvierten Banken.

Im Allgemeinen versteht man unter einem LBO die Unternehmensübernahme durch externe Finanzinvestoren, die große Teile der Transaktion mit Fremdkapital finanzieren. Der Investitionshorizont erstreckt sich gewöhnlich über fünf bis zehn Jahre. Innerhalb dieser Zeit wird durch Restrukturierung, Expansion oder Änderung der Finanzierungsstruktur von den Unternehmenseigentümern versucht, den Wert des Unternehmens zu steigern.

Die Umfrage zeigte, dass sich die Aktivitäten der befragten österreichischen Banken im LBO-Geschäftsfeld sehr stark auf die Kreditvergabe konzentrieren. Die Höhe der Gesamtexponierung inklusive Investitionen in LBO-Fonds betrug Ende Juni 2006 1,9 Mrd EUR. Gemessen am Tier 1-Kapital ist das LBO-Kreditexposure im Vergleich zu den befragten EU-Banken unter dem Medianwert von 15 %. Die Tatsache, dass das LBO-Kreditvolumen fast ausschließlich vorrangig ist und der Großteil der LBO-Kredite über Syndikatsgeschäfte vergeben wurde, schränkt das Risiko aus LBO-Finanzierungsaktivitäten ein. Die befragten Institute setzen auch diverse Risikomanagementinstrumente ein, führen Stresstests durch und fordern eine höhere Transparenz von Kreditnehmern.

Auf Basis der Umfrageergebnisse scheinen die Risiken aus den LBO-Aktivitäten der befragten Banken für die Finanzmarktstabilität in Österreich gering zu sein, wenngleich die Entwicklung des LBO-Marktes und das Risikomanagement der Banken weiter genau beobachtet werden. In diesem Zusammenhang sind auch die Entwicklungen auf dem Kreditrisikotransfermarkt, der den LBO-Markt maßgeblich gefördert hat, zu beobachten.

¹ Das durch Finanzinvestoren übernommene Unternehmen schüttet eine Sonderdividende aus, die durch die Aufnahme von Fremdkapital finanziert wird.

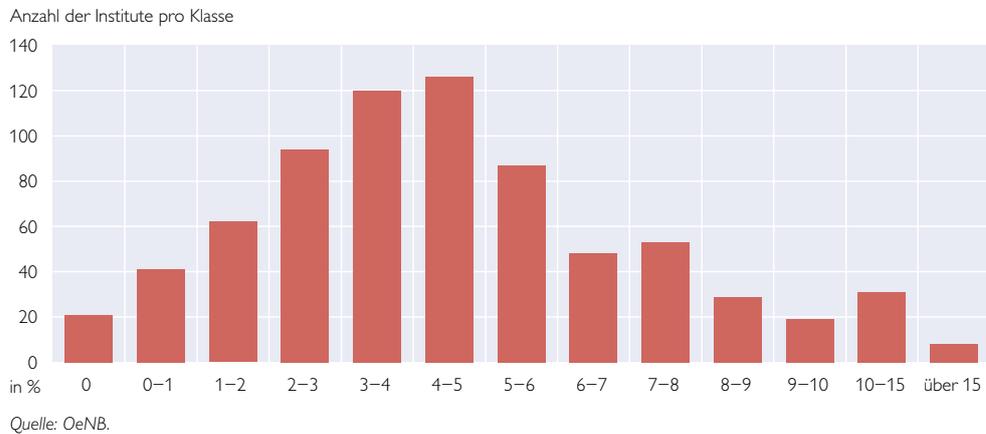
stand gab es zum Jahresende 2006 im Sparkassensektor und bei den Landes-Hypothekenbanken (beide 0,26 Prozentpunkte) sowie im Raiffeisensektor mit 0,25 Prozentpunkten. Ebenfalls einen Rückgang gab es bei den Aktienbanken (0,14 Prozentpunkte) und den Bausparkassen (0,02 Prozentpunkte), während es im Volksbankensektor zu einem Anstieg um 0,12 Prozentpunkte kam.

In Grafik 17 ist die Verteilung der in Österreich tätigen Kreditinstitute bezüglich ihrer Einzelwertberichtigungsraten auf Kundenforderungen zum Jahresende 2006 dargestellt. Um Verzerrungen zu vermeiden, sind

dabei Banken mit Kundenforderungen unter 10 Mio EUR nicht berücksichtigt.¹¹ Der Median dieser Verteilung liegt bei 4,31 %; im Bereich zwischen 4 % und 5 % sind auch die meisten Institute angesiedelt. Daraus wird ersichtlich, dass die vielen kleineren Banken höhere Wertberichtigungsraten aufweisen als das gesamtösterreichische Aggregat. Bei den acht Banken mit Wertberichtigungsraten über 15 % handelt es sich durchgehend um kleine Institute, deren Kundenforderungen zusammen genommen nur 0,14 % des Gesamtsystems ausmachen. Die Wertberichtigungsraten der großen und mittel-

¹¹ Dabei handelt es sich um 123 Institute, die zusammen weniger als 0,1 % aller Kundenforderungen halten.

**Verteilung der Kreditinstitute bezüglich der Einzelwertberichtigungsrate
auf Kundenforderungen Ende 2006**



großen Banken liegen unter dem Niveau des Gesamtsystems: So beträgt die Wertberichtigungsrate des Aggregats der 30 in Bezug auf die Kundenforderungen größten Banken 2,34% und liegt damit um mehr als einen halben Prozentpunkt unter dem Wert des gesamten Bankensektors.

Marktrisiko: Verflachung der Zinsstruktur geht mit Reduktion des Zinsänderungsrisikos im Bankbuch einher

Die Positionen des Handelsbestands der Banken unterliegen dem Marktrisiko, also der Möglichkeit von Wertveränderungen aufgrund der Schwankungen von Risikofaktoren wie Zinssätzen oder Aktienpreisen. Weitere Marktrisiken bestehen für die Banken in Form des Zinsänderungsrisikos im Bankbuch oder des Fremdwährungsrisikos von offenen Devisenpositionen.

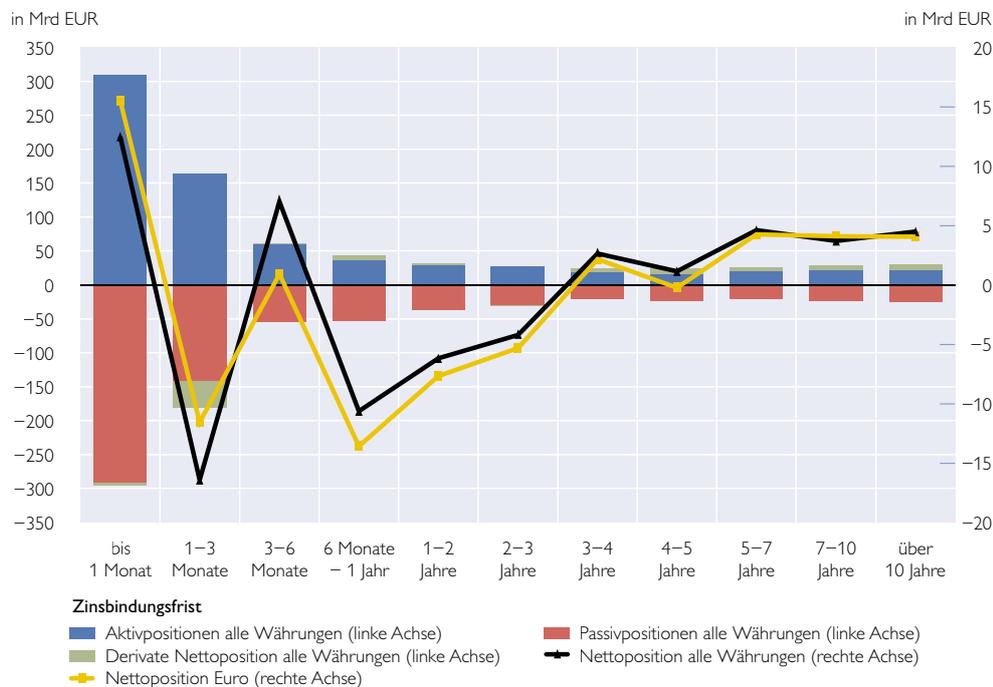
Ende des Jahres 2006 haben 27 der in Österreich tätigen Banken ein großes Wertpapierhandelsbuch geführt und waren somit den einschlägig geltenden Eigenmittelvorschriften unterworfen. Auf Ebene des Gesamtsystems betrug der Anteil des Eigenmittelerfordernisses für Marktrisiken

des Wertpapierhandelsbuchs an den gesamten Eigenmittelerfordernissen während des Jahres 2006 durchschnittlich 4,0%, was gegenüber dem Jahr 2005 einem nur marginalen Rückgang von 0,1 Prozentpunkten entspricht. Dieser niedrige Anteil verdeutlicht den in Relation zum Kreditportefeuille beschränkten Risikogehalt im Handelsbestand der österreichischen Banken. Wie in der Vergangenheit entfiel der bei Weitem größte Teil dieser Eigenmittelerfordernisse auf Zinsinstrumente: Diese bewegten sich während des Jahres mit historisch gesehen relativ geringen Schwankungen im Bereich zwischen 700 und 800 Mio EUR (Stand zum Jahresende: 737 Mio EUR). Das Eigenmittelerfordernis für Aktienpositionen fluktuierte während des Jahres in einem Band von 85 bis 115 Mio EUR (Jahresende: 101 Mio EUR).

Durch eine positive Fristentransformation, die im kurzfristigen Refinanzieren langfristig veranlagter Aktiva besteht, können Banken im Umfeld einer ansteigenden Zinsstrukturkurve strukturelle Ergebnisbeiträge erwirtschaften. Dieser zusätzlichen Einnahmemöglichkeit steht in Form des Zinsänderungsrisikos des Bank-

Grafik 18

Zinsrisikoprofil des aggregierten österreichischen Bankensystems Ende 2006



Quelle: OeNB.

buchs ein zusätzliches Risiko gegenüber. Für das aggregierte österreichische Bankensystem sind in Grafik 18 Aktiva und Passiva entsprechend ihren Zinsbindungsfristen einander gegenübergestellt.¹²

Das sich ergebende Zinsrisikoprofil zeigt eine positive Fristentransformation für das Gesamtsystem. Diese ist allerdings weniger stark ausgeprägt als noch zu Beginn des Jahres 2006, was darauf schließen lässt, dass die Banken auf die im Lauf des Jahres stattgefundenen Verflachung der Zinsstrukturkurven – insbesondere jener des Euroraums – reagiert und entsprechend den gesunkenen strukturellen Ertragsmöglichkeiten das Zinsänderungsrisiko im Bankbuch redu-

ziert haben. Dies wird durch die Entwicklung des bilanzsummen-gewichteten Durchschnitts der Basler Zinsrisikoquotienten¹³ der Institute untermauert: Nach einem moderaten Rückgang während der ersten Jahreshälfte von 6,6 % auf 6,3 % fiel dieser Indikator zum Jahresende auf den historischen Tiefststand von 5,6 %.

Das Fremdwährungsrisiko aufgrund offener Devisenpositionen war – gemessen an den gesetzlich vorgeschriebenen Eigenmitteln – zuletzt leicht rückläufig. Nach einer leichten Ausweitung des Eigenmittelerfordernisses in der ersten Hälfte des Jahres 2006 auf 102 Mio EUR gab es in der zweiten Hälfte einen Rückgang auf 75 Mio EUR.

¹² Datenquelle ist die Zinsrisikostatistik. In die Darstellung fließen alle zinssensitiven und/oder zinsbindungs-gesteuerten Bilanzpositionen sowie alle zinssensitiven Derivate ein.

¹³ Pro Bank ist das der geschätzte Barwertverlust der in der Zinsrisikostatistik gemeldeten Positionen, der sich bei Parallelverschiebung der Zinskurven aller Währungen um 200 Basispunkte ergibt, im Verhältnis zu den anrechenbaren Eigenmitteln.

Neuer europäischer Rechtsrahmen für den unbaren Zahlungsverkehr

Nach intensiven Verhandlungen nahmen das Europäische Parlament und der ECOFIN-Rat im Frühjahr 2007 die Richtlinie über Zahlungsdienste im Binnenmarkt an. Mit dieser – im Rahmen des SEPA-Projekts¹⁴ erarbeiteten – sogenannten Zahlungsverkehrsrichtlinie verfolgt der europäische Gesetzgeber das Ziel, einen einheitlichen Rechtsrahmen für den unbaren Zahlungsverkehr (z. B. Überweisungen, Lastschriften, Kreditkartenzahlungen etc.) im Binnenmarkt zu schaffen. Ein wesentlicher Teil der Bestimmungen gilt der Erhöhung der Transparenz und Rechtssicherheit (einheitliche Informationspflichten, Ausführungszeiten, Haftungsfragen etc.). Daneben wird mit den sogenannten Zahlungsinstituten eine neue Kategorie von Zahlungsdienstleistern eingeführt, welche – je nach Tätigkeitsumfang – unterschiedlich strengen Aufsichtsbestimmungen unterliegen. Die Zahlungsverkehrsrichtlinie ist von den Mitgliedstaaten bis 1. November 2009 in nationales Recht umzusetzen.

Mit der Zahlungsverkehrsrichtlinie wird in erster Linie auf elektronische Zahlungen als Alternative zu den relativ teuren Barzahlungen abgestellt. Vor diesem Hintergrund ist hervorzuheben, dass sich der elektronische Zahlungsverkehrsmarkt in Österreich auch schon bislang dynamisch entwickelt hat. Sowohl bei dem

von der OeNB betriebenen Zahlungssystem ARTIS/TARGET¹⁵ als auch bei den Massenzahlungssystemen (die dem Transfer von Kleinbetragszahlungen dienen) sowie der Teilnahme österreichischer Banken an internationalen Zahlungssystemen ist über die letzten Jahre ein kontinuierlicher Trend zu steigenden Transaktionszahlen und -werten festzustellen (so sind beispielsweise bei ARTIS im Vergleich zum ersten Halbjahr 2004 anzahl- und wertmäßige Steigerungen von rund 25 % bzw. 40 % zu verzeichnen). Lediglich bei den Wertpapierabwicklungssystemen ist es im zweiten Halbjahr 2006 zu einer Unterbrechung dieses Trends gekommen, was auf die vorübergehenden Kursverluste an der Wiener Börse im Zeitraum Mai/Juni 2006 zurückzuführen ist.

Die Anzahl der Systemstörungen¹⁶ bei den beaufsichtigten Zahlungs- und Wertpapierabwicklungssystemen war im zweiten Halbjahr 2006 mit insgesamt 37 Systemstörungen etwas geringer als im Vergleichszeitraum des Vorjahres (40 Systemstörungen im zweiten Halbjahr 2005). Der nationale ARTIS-Zugang war von einer Störung betroffen, bei der Teilnahme einer österreichischen Bank an einem internationalen Zahlungssystem waren es drei. Die übrigen Störungen betrafen kurzfristige störungsbedingte Stillstände (zwischen 35 Minuten und 6 Stunden) während der Betriebszeiten eines Kartenzahlungssystems, eines E-Geldsystems sowie dreier

¹⁴ SEPA: Single Euro Payments Area.

¹⁵ ARTIS: Austrian Real Time Interbank Settlement; TARGET: Trans-European Automated Real-time Gross settlement Express Transfer.

¹⁶ Systemstörung ist definiert als jeder 30 Minuten übersteigende, durch das Zahlungssystem bedingte Stillstand während der Betriebszeiten oder jeder störungsbedingte Stillstand innerhalb eines Zeitraums von 30 Minuten vor Buchungsende des Systems.

Mögliche Reformen der Regulierung und Aufsicht des Liquiditätsrisikomanagements der Banken

Der Basler Ausschuss für Bankenaufsicht (Basel Committee on Banking Supervision) hat im Jahr 2006 eine eigene Arbeitsgruppe zum Thema Liquiditätsrisikomanagement eingerichtet. Bereits im Jahr 2005 kündigte die Europäische Kommission eine Studie über das Liquiditätsmanagement der Banken und die entsprechenden nationalen Aufsichtsanforderungen an. Eine gemeinsame Task Force mit dem Europäischen System der Zentralbanken (ESZB) soll ihre Ergebnisse im Herbst 2007 veröffentlichen. Auch im Bankensektor wird der Ruf nach Reformen laut: Die European Banking Federation (EBF) veröffentlichte ein Diskussionspapier zu diesem Thema ebenso wie das International Institute of Finance (IIF).

Wodurch erklärt sich das rezente Reformbemühen im Bereich des Liquiditätsrisikomanagements? Erstens wurde trotz zahlreicher Reformen in der Bankenregulierung (z. B. Basel II, EU-Aktionsplan für Finanzdienstleistungen) diesem Bereich bislang nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Zweitens deuten Studien über die Struktur der kurz- und mittelfristigen Finanzierung der Banken darauf hin, dass das Liquiditätsrisiko der Banken gestiegen und das Risikomanagement komplexer geworden ist.¹ Gegenstand der Diskussion sind vor allem folgende zwei Fragen:² Erstens, das Liquiditätsrisiko ist sehr institutsspezifisch. Wie kann die Liquiditätsregulierung gestaltet werden, um einerseits diesem Umstand Rechnung zu tragen und andererseits eine effiziente Aufsicht zu gewährleisten? Zweitens, in der EU ist die Liquiditätsregulierung nicht harmonisiert und die Aufsicht der Zweiganstalten unterliegt dem Gastlandprinzip. Soll die Harmonisierung der Liquiditätsregulierung in der EU bzw. der Übergang auf das Heimatlandprinzip im Rahmen der Aufsicht über die Liquidität der Zweiganstalten angestrebt werden?

Da das Liquiditätsrisikomanagement der Banken auch für die Aufgaben der Zentralbanken Implikationen haben könnte, engagiert sich die OeNB in diesem Reformdiskurs auf allen Ebenen. Liquiditätsprobleme einzelner Banken können zu negativen externen Effekten führen und so die Liquidität und Effizienz des Geldmarktes beeinträchtigen, wodurch die Erfüllung zentraler Aufgaben der Notenbanken erschwert wird.³ Aus Sicht der OeNB ergeben sich daher zwei wesentliche Anforderungen an einen adäquaten regulatorischen Rahmen: Einerseits soll er die negativen externen Effekte internalisieren, andererseits soll er die notwendige Flexibilität des Liquiditätsrisikomanagements, das sehr institutsspezifisch ist, ermöglichen.

¹ The Joint Forum. 2006. *The Management of Liquidity Risk in Financial Groups*. Basel; ECB. 2002. *Developments in Banks' Liquidity Profile and Management*. Frankfurt/Main; ECB. 2006. *EU Banking Structure*. Frankfurt/Main.

² European Banking Federation – EBF. 2006. *Supervision of Banks' Liquidity Management*. Discussion Paper W6298IEW, Brüssel; International Institute of Finance – IIF. 2007. *Principles of Liquidity Risk Management*. Washington D.C.; The Joint Forum. 2006.

³ Schmitz, S. W. und A. Ittner. 2007. *Why is Liquidity Risk Management a Concern for Central Banks?* *Central Banking* Vol. XVII. Nr. 4, 65–72.

kleiner Infrastrukturbetreiber, über die insgesamt lediglich rund 0,1 % sämtlicher Kleinbetragszahlungen abgewickelt wurden. Sämtliche Störungen waren ohne Folgewirkungen auf das österreichische Finanzsystem.

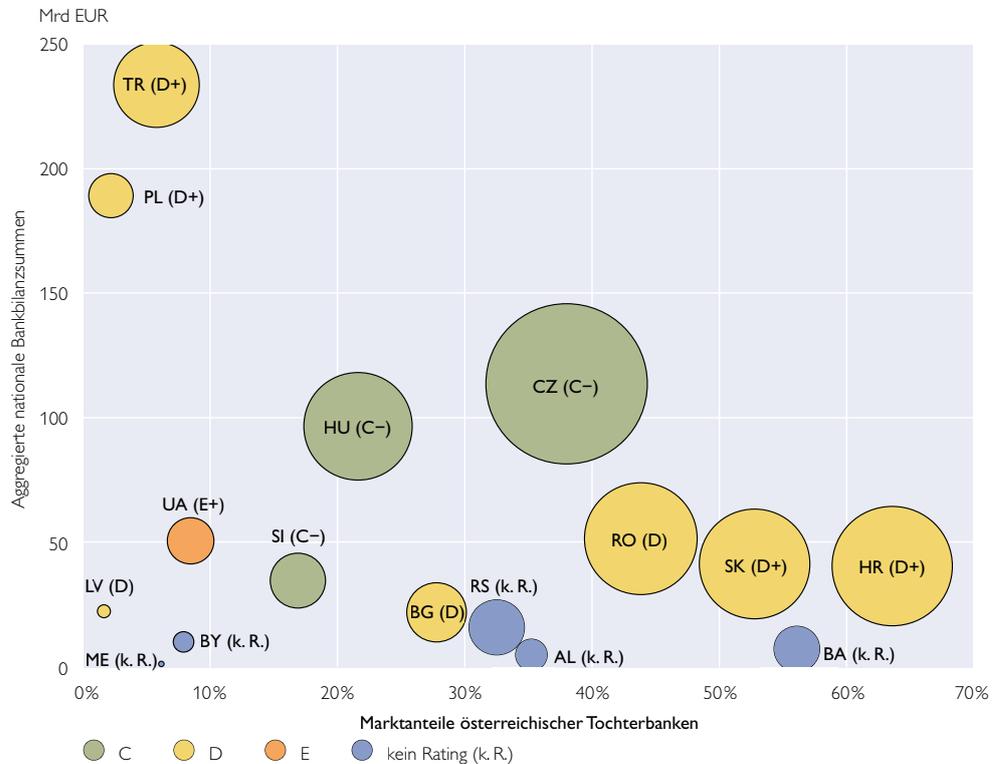
Bedeutung der zentral- und osteuropäischen Länder für den österreichischen Bankenmarkt steigt ungebrochen¹⁷

Auf konsolidierter Basis zeigte die Segmentberichterstattung der sechs

¹⁷ Quelle ist vornehmlich der Vermögens- und Erfolgsausweis, den die österreichischen Bankenkonzerne seit Anfang 2002 quartalsweise melden. Diese Meldung umfasst ausgewählte Positionen aus den konsolidierten Jahresabschlüssen der Konzernmütter und ihrer vollkonsolidierten Tochterbanken im Ausland. Darüber hinaus ergänzen die Analyse an ausgewiesenen Stellen zusätzliche Datenquellen wie Jahresberichte oder Marktdaten.

Marktanteile österreichischer Tochterbanken in Zentral- und Osteuropa¹

Stand: Hochrechnung 2007



Quelle: OeNB, nationale Zentralbanken, Moody's.

¹ Aufgrund der Größe des russischen Bankenmarktes (rund 413 Mrd EUR per Dezember 2006) scheint Russland in der Grafik nicht auf. Zum Jahresende 2006 hielten die österreichischen Tochterbanken vor Ort einen Marktanteil von rund 3,8%.

Anmerkung: Die einzelnen Länder sind gemäß dem Marktanteil der österreichischen Tochterbanken (x-Achse) und der aggregierten Bilanzsumme des nationalen Bankenmarktes (y-Achse) eingezeichnet. Die Größe der Kreise entspricht dem Gesamtexposure des österreichischen Bankensystems gegenüber dem jeweiligen Land. Die Länder sind gemäß ihrem durchschnittlichen Bank Financial Strength (BFS)-Rating von Moody's (A-E) eingefärbt.

in Zentral- und Osteuropa aktiven österreichischen Großbanken¹⁸ erneut eine Steigerung der Bilanzsumme auf rund 188 Mrd EUR im Zentral- und Osteuropasegment und hatte im Dezember 2006 einen Anteil von 20,3% an der konsolidierten Bilanzsumme aller österreichischen Banken. Der Gewinn vor Steuern ohne Sondereffekte verbesserte sich ebenfalls auf rund 2,8 Mrd EUR. Durch diesen Anstieg hat das Zentral-

und Osteuropasegment Ende 2006 bereits einen Anteil von 38,7% am konsolidierten Ergebnis vor Steuern aller österreichischen Banken.

Insgesamt agierten per 31. Dezember 2006 11 österreichische Banken mit 62 vollkonsolidierten Tochterbanken auf diesem Markt. Davon entfielen 29 auf die neuen EU-Mitgliedstaaten aus dem Jahr 2004 (NMS-2004¹⁹), 8 auf die neuen EU-Mitgliedstaaten aus dem Jahr 2007

¹⁸ BA-CA, BAWAG P.S.K., Erste Bank, Hypo Alpe-Adria International, ÖVAG und RZB.

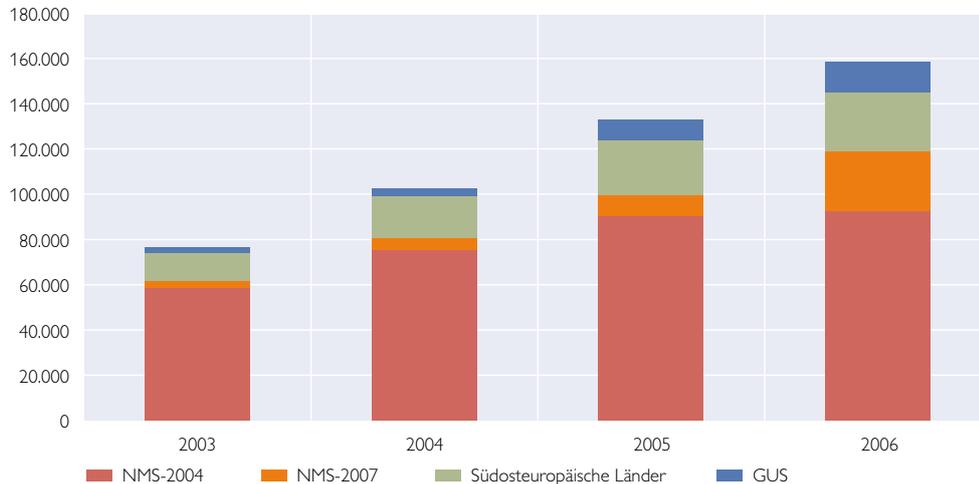
¹⁹ NMS-2004: Lettland (LV), Polen (PL), Slowakei (SK), Slowenien (SI), Tschechische Republik (CZ) und Ungarn (HU).

Grafik 20

Bilanzsumme zentral- und osteuropäischer Tochterbanken

Stand: 31. Dezember 2006

in Mio EUR



Quelle: OeNB.

(NMS-2007²⁰), 20 auf die weiteren südosteuropäischen Länder²¹ und 5 auf die Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS²²). Hinzu kommen noch das türkische Joint-Venture der italienischen UniCredit, das in Folge der Neuordnung des Zentral- und Osteuropa-Geschäfts der Bankengruppe von der BA-CA betreut wird, sowie weitere sieben Banken aus sieben zentral- und osteuropäischen Ländern,²³ die aufgrund der formal zum Jahresabschluss noch nicht vollends abgeschlossenen Restrukturierung in den Meldungen von Ende Dezember 2006 noch nicht berücksichtigt sind. Zieht man diese jedoch in Betracht, halten österreichische Banken mittlerweile rund 14,5 % am gesamten Bankenmarkt in Zentral- und Osteuropa (siehe Grafik 19), und

sogar rund 23,7%, wenn Russland und die Türkei nicht berücksichtigt werden.

Wendet man den Blick nun den gemeldeten Daten der vollkonsolidierten Tochterbanken in Zentral- und Osteuropa zu, zeigt sich deutlich eine Konzentration auf die neuen EU-Mitgliedstaaten. Mit Anteilen von 58,5 % (NMS-2004) und 16,4 % (NMS-2007) an der aggregierten Bilanzsumme Ende 2006 befinden sich insgesamt rund 118,9 Mrd EUR innerhalb der Grenzen der EU (siehe Grafik 20). Dem gegenüber stehen 16,6 % in Südosteuropa (SEE) (rund 26,3 Mrd EUR) und 8,5 % in die GUS (rund 13,5 Mrd EUR). Gegenüber dem Vorjahr entspricht das insgesamt einem Anstieg von 19,3%. Die um 10,3 Prozentpunkte fallende

²⁰ NMS-2007: Bulgarien (BG) und Rumänien (RO).

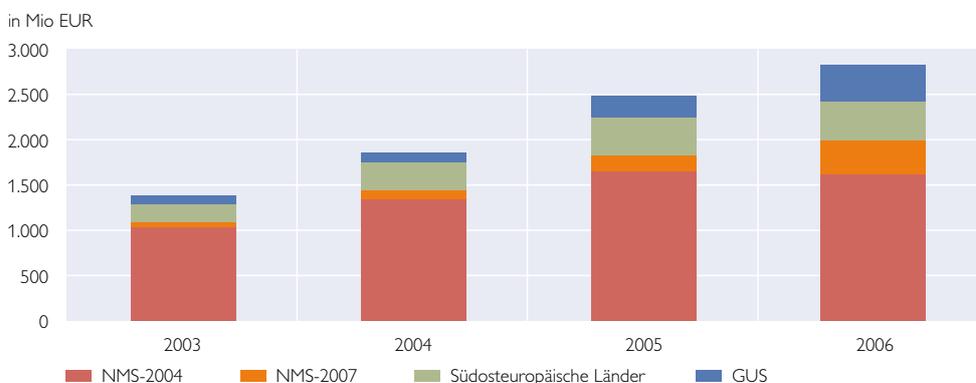
²¹ Südosteuropäische Länder: Albanien (AL), Bosnien und Herzegovina (BA), Kroatien (HR), Montenegro (ME) und Serbien (RS).

²² GUS: Russland (RU), Ukraine (UA) und Weißrussland (BY).

²³ Bulbank (BG), Zivnostenska (CZ), Zagrebacka (HR), UniCredit (LV), UniCredit (RO), IMB (RU) und UniCredit (SK).

Betriebsergebnis zentral- und osteuropäischer Tochterbanken

Stand: 31. Dezember 2006



Wachstumsrate erklärt sich aus der bereits angesprochenen Restrukturierung bei der BA-CA,²⁴ deren Effekte in Hinblick auf die Wachstumsrate weder durch das ungebrochen dynamische Wachstum in Zentral- und Osteuropa, noch durch Zukäufe kompensiert werden konnten. Große Unterschiede können indes zwischen den einzelnen Ländergruppen festgestellt werden; insbesondere das rapide Wachstum bei den NMS-2007 erklärt sich durch die erstmalige Meldung der rumänischen Erste Bank-Tochter BCR.

Dieselben Effekte zeigen sich auch beim aggregierten Betriebsergebnis der zentral- und osteuropäischen Tochterbanken, das im Jahr 2006 um 14,0% auf rund 2,8 Mrd EUR stieg (siehe Grafik 21). Davon entfallen 57,1% auf die NMS-2004, 13,4% auf die NMS-2007, 15,2% auf weitere Länder Südosteuropas und 14,2% auf die GUS. Trotz eines ähnlichen Bilanzsummenwachstums von rund

20% weisen Tochterbanken außerhalb der EU beim Betriebsergebnis (+ 28,2%) ein dynamischeres Wachstum auf als jene innerhalb der EU (+8,9%). Den höheren Renditen entspricht allerdings auch ein deutlich höheres Risiko.

Die Cost Income Ratio²⁵ (CIR) der vollkonsolidierten Tochterbanken in Zentral- und Osteuropa blieb mit 56,7% sowohl im Dezember 2005 als auch im Dezember 2006 auf dem gleichen Niveau. Die Verbesserung der CIR um 1,6 Prozentpunkte auf 56,3% in Ländern innerhalb der EU wurde durch eine durchschnittliche Verschlechterung in den Tochterbanken außerhalb der EU um 4,5 Prozentpunkte auf 57,6% ausgeglichen, was sich nicht zuletzt durch die jüngeren Akquisitionen bei Letztgenannten erklärt und sich in Zukunft nach vollzogenem Integrationsaufwand wiederum in fallenden CIRs niederschlagen sollte.

²⁴ Genauer gesagt, aus dem nicht zeitgleich erfolgten konzerninternen Verkauf der polnischen BPH und der kroatischen Splitska Banka und dem Zugang der acht angesprochenen Institute.

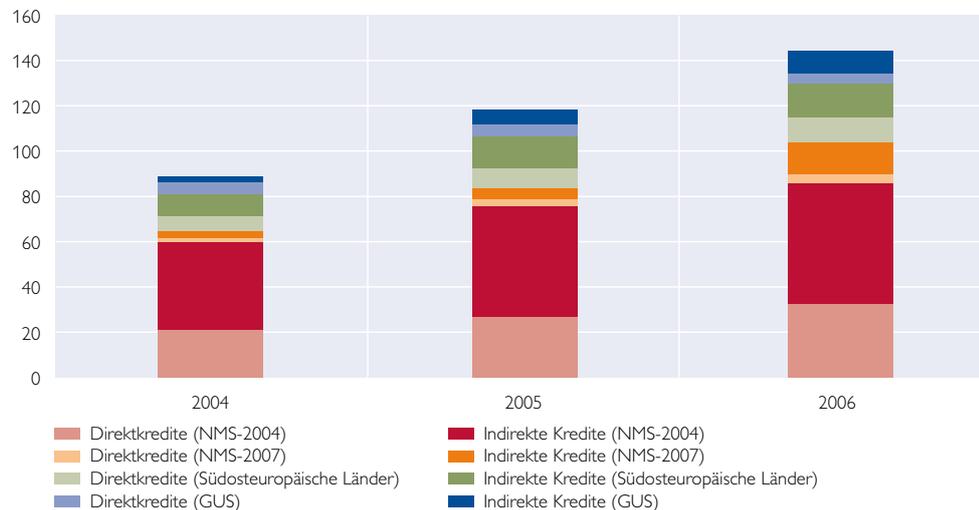
²⁵ Verwaltungsaufwand in Relation zu den Betriebserträgen vor Abzug der Nettorisikovorsorge im Kreditgeschäft.

Grafik 22

Kreditexposure gegenüber zentral- und osteuropäischen Ländern

Stand: 31. Dezember 2006

in Mrd EUR



Quelle: OeNB.

Was die indirekte Kreditexponierung²⁶ österreichischer Banken gegenüber Zentral- und Osteuropa betrifft, zeigt sich wiederum die besondere Stellung der neuen EU-Mitgliedstaaten, auf die vom gesamten Kreditvolumen von 91,7 Mrd EUR 73,2% entfallen (NMS-2004: 57,9%, NMS-2007: 16,3%). Das entspricht einer Wachstumsrate von 24,7% (siehe Grafik 22). Dem gegenüber stehen das nur scheinbar stagnierende Kreditwachstum der südosteuropäischen Länder,²⁷ die mittlerweile bei einem indirekten Kreditvolumen von 14,8 Mrd EUR stehen, und jenes der GUS-Staaten mit mehr als 50%, das zu Krediten in Höhe von mittlerweile 9,8 Mrd EUR geführt hat.

Neben dem Wachstum der bereits bestehenden Tochterbanken trug im Jahr 2006 neuerlich auch das zunehmende Volumen direkt vergebener Kredite²⁸ zur steigenden Exponierung in Zentral- und Osteuropa²⁹ bei. Ähnlich wie bei den Daten der Tochterbanken weisen Kredite an Länder innerhalb der EU den bei Weitem größeren Anteil am Gesamtvolumen von 52,5 Mrd EUR auf (siehe Grafik 22). Bei einer Wachstumsrate von insgesamt 19,1% (ohne Ausreißer nach oben) entfällt ein Anteil von 62,1% der Direktkredite auf die NMS-2004 und 7,9% auf die NMS-2007. Direktkredite im selben Volumen werden an Kreditnehmer aus den GUS-Staaten vergeben (rund 4,8 Mrd

²⁶ Kredite, die von Tochterbanken in anderen Ländern vergeben werden.

²⁷ Die indirekten Kredite, vergeben von Tochterbanken in Südosteuropa, wuchsen im Jahresabstand um rund 6%, allerdings ist der Wert verzerrt durch den Verkauf der Splitska Banka. Rechnet man deren Kredite aus dem Jahr 2005 heraus, ergibt sich eine Wachstumsrate von rund 23%.

²⁸ Kredite, die von Banken in Österreich an Kreditnehmer in anderen Ländern vergeben werden.

²⁹ Im Gegensatz zu den indirekten Krediten beinhaltet die Betrachtung der Direktkredite sämtliche Länder der jeweiligen Region (also auch jene ohne lokale Tochterbanken). Im Fall der südosteuropäischen Länder somit auch Mazedonien und im Fall der GUS alle 12 Länder der Staatengemeinschaft.

EUR), mehr als doppelt so viel entfällt auf die südosteuropäischen Länder (rund 11,0 Mrd EUR). Ein beträchtlicher Teil des Kreditexposures lautet auf eine, jeweils bezogen auf die Heimatwährung des betroffenen Landes fremde Währung.³⁰

Zur Quantifizierung des Risikos, das von zentral- und osteuropäischen Bankenmärkten für Österreich ausgeht, können auch Stresstests herangezogen werden, die die Auswirkungen von extremen Schocks auf das österreichische Bankensystem abbilden. Dabei soll analysiert werden, wie das österreichische Bankensystem eine selbst extreme Verschlechterung der Kreditqualität der österreichischen Tochterbanken vor Ort verkraftet. Das verwendete Szenario geht bewusst über historische Worst-Case-Szenarien hinaus, da im derzeitigen dynamischen Marktumfeld NPL-Quoten³¹ (NPLs über die Summe aller Kredite an Nichtbanken) niedrig sind. Ferner wird angenommen, dass der Schock sämtliche Länder der Region gleichzeitig betrifft. Die Ergebnisse zeigen, dass selbst ein Schock, der für viele Tochterbanken eine Vervielfachung der derzeit bestehenden NPLs bedeuten würde, vom österreichischen Bankensystem verkraftet werden könnte. Die konsolidierte Eigenmittelquote des Gesamtbankensystems zum Jahresende 2006 reduzierte sich von 11,61 % auf 10,66 % und blieb somit deutlich über der gesetzlich vorgeschriebenen 8-Prozent-Schwelle, wenngleich insbesondere

eine der Banken, die nahe an der gesetzlichen Mindestquote operierte, unter die 8-prozentige Mindesteigenkapitalquote fiel. Zudem ist jedoch zu berücksichtigen, dass auch die gute Ertragslage der österreichischen Tochterbanken in Zentral- und Osteuropa einen zusätzlichen Puffer darstellte, um mögliche averse Entwicklungen zu absorbieren.³² Da die Erträge des Jahres 2006 in den Eigenmitteln aufgrund der bereits im Jänner vorzunehmenden Meldung noch nicht berücksichtigt sind, wird sich die gute Ertragslage in den zentral- und osteuropäischen Ländern zudem in einer Erhöhung der Eigenmittel niederschlagen. Insgesamt sind die in dieser Region besonders exponierten Banken aber gefordert, ihr Bilanzsummenwachstum bei der Eigenmittelunterlegung entsprechend zu berücksichtigen.

Das rasche Kreditwachstum in der Region, insbesondere auch in fremder Währung, stellt das Risikomanagement der Banken insgesamt vor die nicht unbeträchtliche Herausforderung, die Akkumulation verborgener Kreditrisiken zu verhindern. Die Tatsache, dass nach wie vor ein Großteil der Exponierung österreichischer Banken in Zentral- und Osteuropa auf Länder innerhalb der EU konzentriert ist, schränkt jedoch insbesondere die Risiken aus rechtlichen, institutionellen und damit auch wirtschaftlichen Rahmenbedingungen teilweise ein.

³⁰ Siehe auch Box „Die Vergabe von Fremdwährungskrediten österreichischer Banken in Zentral- und Osteuropa“ weiter oben.

³¹ NPL: Non-performing loan (notleidender Kredit).

³² Eine detaillierte Darstellung der Stresstests für das Exposure der österreichischen Banken in Zentral- und Osteuropa findet sich im vorliegenden Heft im Teil „Schwerpunktthemen“.

Banken in Zentral- und Osteuropa: Weiterhin starkes Kreditwachstum

In Verbindung mit dem robusten gesamtwirtschaftlichen Wachstum in den meisten der hier untersuchten Länder beschleunigte sich das inflationsbereinigte Wachstum der inländischen Kredite an private Nichtbanken im zweiten Halbjahr 2006 und Anfang 2007 weiter oder blieb auf relativ hohem Niveau stabil. Es lag zuletzt in den meisten Ländern zwischen 17% und 25% im Jahresabstand, erreichte in Rumänien jedoch fast 50%. Die Ausnahme von dem Trend bildete Ungarn, wo sich das reale Wachstum der Inlandskredite an private Nichtbanken aufgrund des schwächeren Anstiegs der Fremdwährungskredite parallel zur Verlangsamung der inländischen Nachfrage im vierten Quartal auf etwa 15% verringerte. In sämtlichen Ländern, einschließlich Ungarn, lässt sich die Dynamik der inländischen Kredite an private Nichtbanken im zweiten Halbjahr 2006 auch daran erkennen, dass die jährliche Kreditausweitung im Verhältnis zum BIP¹ zunahm.² So kam es auch in Bulgarien im zweiten Halbjahr 2006 zu einer erneuten Belebung der Kreditaktivität, doch blieb das Kreditwachstum deutlich unter den hohen Werten des Jahres 2005. In Rumänien und Kroatien beschleunigte sich das Kreditwachstum trotz der Maßnahmen, die die jeweiligen Notenbanken zur Eindämmung des Kreditwachstums während der letzten Jahre gesetzt hatten. Anfang 2007 verschärfte die kroatische Notenbank ihre Maßnahmen durch die erneute Einführung von Kreditlimits. Demgegenüber lockerten mit Wirkung von Anfang Jänner 2007 die bulgarische und die rumänische Notenbank einzelne (administrative) Kreditrestriktionen, was zum Teil mit dem EU-Beitritt und zum Teil mit dem eingetretenen Erfolg oder auch mit zunehmender Unwirksamkeit der Maßnahmen begründet wurde.

Das hohe bzw. sich beschleunigende Wachstum der Inlandskredite hat im Jahr 2006 nur in Slowenien in einem größeren Ausmaß (4% des BIP) zu einem Rückgang der Nettoauslandsposition der Banken geführt. In Polen, der Tschechischen Republik, Rumänien und Kroatien betrug der Rückgang dieser Position nur etwa 0,5% bis 1,5% des BIP, während sie in Ungarn leicht und in Bulgarien und in der Slowakei stark (um 4% bzw. 10% des BIP) zulegte. In Bulgarien resultierte dies primär aus dem Anstieg der Auslandsforderungen, der zum Teil Kredittransfers an ausländische Mutterbanken widerspiegeln dürfte. Im Ergebnis war der Stand bei Nettoauslandsforderungen der Banken Ende 2006 in Slowenien, Kroatien, Ungarn und der Slowakei negativ in Höhe von 5% bis 20% des BIP, in Rumänien ausgeglichen und in Bulgarien, Polen sowie der Tschechischen Republik positiv in Höhe von 2,5% bis 10% des BIP.

Risikomindernd wirkt der Rückgang des Anteils der Fremdwährungskredite am ausstehenden Volumen der Kredite an Unternehmen und Haushalte in Ungarn, Kroatien und Rumänien sowie die Stabilisierung des Fremdwährungsanteils in Bulgarien. In den ersten drei Ländern dürften Notenbankmaßnahmen zu diesem Trend beigetragen haben, wie etwa die Empfehlung für ein besseres Kreditrisikomanagement in Ungarn, höhere Risikogewichte für Fremdwährungskredite an nicht abgesicherte Kreditnehmer und intensivere Berichtspflicht in Kroatien oder die inzwischen aufgehobene Begrenzung der Fremdwährungskredite an nicht abgesicherte Kreditnehmer in Prozent des Eigenkapitals von Banken in Rumänien. Außerdem dürften in Ungarn die Währungsturbulenzen im Mai/Juni 2006 die Wahrnehmung der Banken und der Kreditnehmer hinsichtlich der mit Fremdwährungskrediten verbundenen Risiken geschärft haben. In Polen und Slowenien hingegen erfreuten sich Fremdwährungskredite im Jahr 2006 zunehmender Beliebtheit. In Polen traf dies vor allem auf Wohnbaukredite zu, während in Slowenien die zu diesem Zeitpunkt noch bevorstehende Euro-Einführung den Trend begünstigte. Ende 2006 war der Fremdwährungsanteil an den ausstehenden Krediten an Unternehmen und Haushalte in Bulgarien, Rumänien und Ungarn mit 45–50%, in Slowenien mit über 60% und in Kroatien (einschließlich Kredite, die an Fremdwährung indiziert sind) mit 70% sehr hoch, in Polen betrug er knapp 30%. Dies stellt – nunmehr mit Ausnahme Sloweniens – einen Risikofaktor für die Finanzmarktstabilität dar, da sich eine ungünstige Entwicklung des Wechselkurses und ein Ansteigen des ausländischen Zinsniveaus negativ auf die Zahlungsfähigkeit der Kreditnehmer auswirken könnten, zumal vor allem Haushalte und KMUs nicht über ausreichende Absicherung gegen diese Risiken verfügen dürften.

¹ Gemessen am Anteil der nominellen Änderung des ausstehenden Kreditbestands gegenüber demselben Quartal des Vorjahres in Prozent des BIP der entsprechenden vier Quartale.

² Parallel stieg auch das Wachstum der grenzüberschreitenden Kredite an private Nichtbanken im zweiten Halbjahr 2006 in den meisten Ländern, mit Ausnahme von Polen (stabiles niedriges Wachstum) und Ungarn (markant rückläufiger Anstieg). Die Zunahme dieser Kredite war im Vergleich zur Höhe der Ausweitung der Inlandskredite vor allem in Bulgarien und Kroatien relevant.

Die Rentabilität der Bankensektoren in Zentral- und Osteuropa war im Jahr 2006 sowohl nominell als auch real in Polen, in der Tschechischen Republik und in Ungarn am höchsten. Polnische, wie auch slowakische und bulgarische Banken konnten ihre nominelle Eigenkapitalrentabilität steigern, während sich dieser Indikator in der Tschechischen Republik, Ungarn, Kroatien und Rumänien verringerte. Als Folge der anhaltenden starken Ausweitung der Kreditvolumina gegenüber Unternehmen und Haushalte (sowie in Kroatien auch aufgrund der Verschärfung der Vorschriften betreffend die Berechnung der risikogewichteten Aktiva) waren die Kapitaladäquanzquoten in allen Ländern weiter rückläufig. Sie blieben jedoch weiterhin zweistellig und sind, laut Stresstests des IWF und der nationalen Zentralbanken, gut positioniert gegenüber einer breiten Palette von Risiken. Allerdings musste die Stressresistenz in der jüngeren Vergangenheit nicht im „Ernstfall“ (starke Verlangsamung des Wirtschaftswachstums oder dauerhafte Abschwächung der Währung) getestet werden. Hinzu kommt, dass die Informationen über die Portfolioqualität aufgrund des starken Kreditwachstums mit Vorsicht interpretiert werden müssen (stark expandierender Nenner, „junge“ Portfolios, begrenzte Daten über die Darlehensgeschichte von Kunden, Wettbewerbsdruck beim Akquirieren neuer Kunden). In Ungarn etwa rechnen die Behörden für das Jahr 2007 aufgrund des ungünstigen Wirtschaftsklimas mit einem Ansteigen des Wertberichtigungsbedarfs, was sich – zusammen mit der erwarteten Abschwächung der Kreditnachfrage und dem verstärkten Wettbewerb unter den Finanzdienstleistern sowohl im Aktiv- als auch im Passivgeschäft – negativ auf die Ertragskraft der Banken auswirken könnte.

Nominelle Eigenkapitalrendite

in %

	2003	2004	2005	2006	H1 05	H1 06
Bulgarien	14,8	16,6	18,4	20,2	18,6	18,1
Kroatien	14,5	16,1	15,6	12,7	14,5	14,7
Polen	5,5	17,4	24,0	27,2	21,2	28,0
Rumänien	17,7	17,7	15,1	12,1	19,7	14,2
Slowakische Republik	10,5	12,3	13,4	15,7	14,6	16,4
Slowenien	8,2	8,7	11,1
Tschechische Republik	23,4	23,1	24,9	22,2	29,3	24,8
Ungarn	18,7	23,8	23,2	21,6	27,3	23,1

Anmerkung: Auf Basis Nachsteuergewinn.

Nettozinsenertrag

in % des jahresdurchschnittlichen Bestands an Bankaktiva

	2003	2004	2005	2006	H1 05	H1 06
Bulgarien	4,7	4,9	4,5	4,2	4,4	4,3
Kroatien	3,3	3,0	2,9	2,7	3,0	2,8
Polen	3,1	3,2	3,1	3,2	3,1	3,2
Rumänien	4,7	4,8	3,5	3,3	3,7	3,2
Slowakische Republik	2,9	2,9	2,2	2,4	2,2	2,2
Slowenien	3,2	2,8	2,5	..	2,7	..
Tschechische Republik	2,1	2,3	2,2	2,3	2,3	2,2
Ungarn	4,0	4,3	4,1	3,6	3,9	3,7

Laufender Betriebsaufwand

in % des jahresdurchschnittlichen Bestands an Bankaktiva

	2003	2004	2005	2006	H1 05	H1 06
Bulgarien	4,5	4,2	3,6	3,4	3,5	3,5
Kroatien	2,6	2,3	2,2	2,1	2,2	2,1
Polen	3,9	3,7	3,7	3,3	3,7	3,3
Rumänien	6,9	6,1	5,4	5,0	5,3	5,0
Slowakische Republik	2,6	2,4	2,1	2,1	2,1	2,0
Slowenien	2,9	2,7	2,5	..	2,4	..
Tschechische Republik	1,9	1,9	1,8	1,8	1,8	1,7
Ungarn	3,4	3,3	3,1	2,7	2,8	2,6

Nettoänderung an Wertberichtigungen

in % des jahresdurchschnittlichen Bestands an Bankaktiva

	2003	2004	2005	2006	H1 05	H1 06
Bulgarien	0,3	0,7	0,8	0,3	0,9	0,4
Kroatien	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	0,2
Polen	0,9	0,4	0,2	0,2	0,3	0,2
Rumänien	0,6	0,7	0,5	0,6	0,2	0,3
Slowakische Republik	-0,5	0,2	-0,1	0,2	0,0	0,1
Slowenien	0,8	0,7	0,7	..	0,8	..
Tschechische Republik	0,0	0,4	0,5	0,5	0,3	0,4
Ungarn	0,3	0,5	0,3	0,4	0,1	0,4

Notleidende Forderungen

in % aller Forderungen

	2003	2004	2005	2006	H1 05	H1 06
Bulgarien	4,2	3,6	2,8	2,2	2,8	2,7
Kroatien	5,1	4,6	4,0	3,2	4,3	3,6
Polen ¹	21,2	14,7	11,0	7,3	13,2	9,4
Rumänien	8,3	8,1	8,3	8,0	8,2	8,4
Slowakische Republik	9,1	7,0	3,7	3,3	4,7	3,7
Slowenien	6,5	5,5	4,7	..	5,3	..
Tschechische Republik	5,0	4,1	4,0	3,8	4,3	3,8
Ungarn	2,7	2,7	2,5	2,5	2,6	2,4

¹ Die hier für Polen ausgewiesenen „notleidenden Forderungen“ umfassen sowohl die notleidenden Forderungen im engeren Sinn als auch die sogenannten „irregulären Forderungen“.

Quelle: Nationale Zentralbanken.

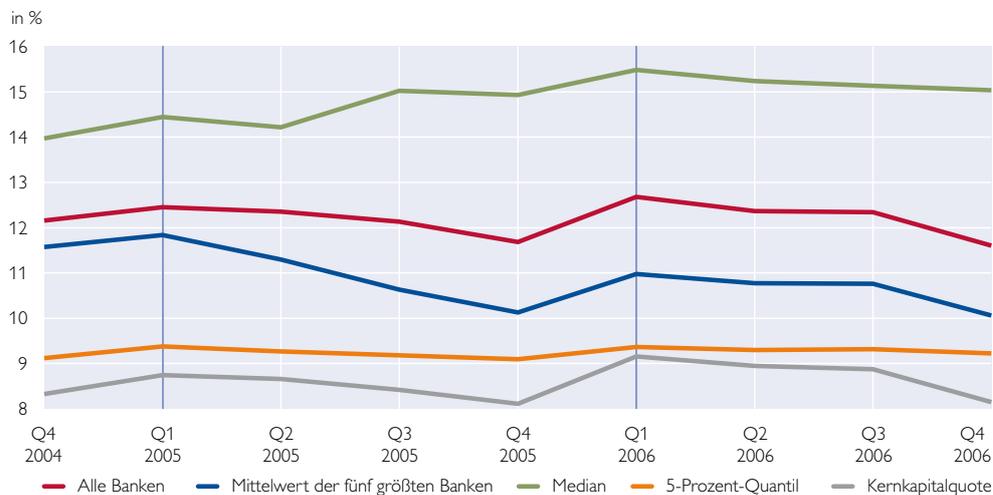
Anmerkung: Daten zwischen den Ländern nicht vergleichbar. Kumulative unterjährige Daten sind linear annualisiert.

Eigenmittelquote leicht rückläufig

Die Risikotragfähigkeit von Kreditinstituten wird wesentlich durch die sogenannte Eigenmittelquote bestimmt, die die Eigenmittel einer Bank in Relation zu deren risikogewichteten Aktiva setzt. Nachdem die (konsolidierte) Eigenmittelquote der Gesamtheit aller österreichischen

Banken im ersten Quartal 2006 im Vergleich zum Vorquartal um einen Prozentpunkt auf 12,7% stieg, war sie im Jahresverlauf leicht rückläufig und lag zum Ende des vierten Quartals 2006 bei 11,6% (siehe Grafik 23), was ungefähr dem Vergleichswert des Vorjahres entspricht.

Eigenmittelquote österreichischer Banken (konsolidiert)



Quelle: OeNB.

Der Anstieg der Eigenmittelquote zum Jahresbeginn 2006 ist in erster Linie auf eine akquisitionsgetriebene Kapitalerhöhung einer Großbank zurückzuführen. Die betreffende Akquisition wurde im vierten Quartal 2006 verbucht, wodurch sich die Eigenmittelquote dieser Bank und auf Grund ihrer Größe auch jene des gesamten Bankensystems entsprechend verringerte. Analog dazu sank die durchschnittliche Eigenmittelquote der fünf größten Banken im letzten Quartal 2006 auf 10,1%, den gleichen Wert wie im Vergleichsquarter des Vorjahres. Im internationalen Vergleich liegt die durchschnittliche Eigenmittelquote der österreichischen Großbanken somit unterhalb des entsprechenden Werts eines repräsentativen Samples europäischer Großbanken.³³ Dies ist allerdings zu einem nicht unbeträchtlichen Teil auf die geringe Eigenmittelausstattung einer

Großbank zurückzuführen, die während des letzten Jahres in die Schlagzeilen³⁴ geriet und in der Folge von neuen Eigentümern übernommen wurde. Zudem ist zu berücksichtigen, dass die nicht ausgeschütteten Gewinne des Jahres 2006, die vor allem bei den in Zentral- und Osteuropa tätigen Großbanken hoch waren, noch nicht in den zum Jahresende gemeldeten Eigenmittelquoten enthalten sind.

Der Median der Eigenmittelquote aller österreichischen Banken war im Jahresverlauf 2006 zwar ebenfalls leicht rückläufig, betrug zum Ende des vierten Quartals 2006 allerdings 15,0%, was auf eine solide Eigenmittelausstattung der Mehrheit der österreichischen Banken schließen lässt. Die insgesamt gute Eigenmittelausstattung der österreichischen Banken wird auch durch die Kernkapitalquote, die das Tier 1-Kapital (Kern-

³³ Gemäß ECB Financial Stability Review vom Dezember 2006 lag die durchschnittliche Eigenkapitalquote eines repräsentativen Samples von im Euroraum tätigen Großbanken Mitte 2006 bei 11,3%.

³⁴ Siehe hierzu Finanzmarktstabilitätsbericht Nr. 11 vom Juni 2006, Seite 49.

kapital) in Relation zu den risikogewichteten Aktiva setzt, unterstrichen. Zum Jahresende 2006 lag die konsolidierte Kernkapitalquote aller österreichischen Banken bei 8,1 %.

Zusammenfassend lässt sich somit sagen, dass die österreichischen Banken insgesamt eine zuletzt zwar leicht rückläufige, aber immer noch zufriedenstellende Kapitalausstattung aufweisen.

Schockresistenz des österreichischen Bankensektors unverändert zufriedenstellend

Die Zielsetzung von Stresstests im Rahmen der Finanzmarktstabilitätsanalyse ist es, die Risikotragfähigkeit eines Finanzsystems im Hinblick auf Krisenszenarien quantitativ abzuschätzen. Unter diesem Gesichtspunkt wurde in der OeNB der „Systemic Risk Monitor“ (SRM) entwickelt, eine Software zur Quantifizierung des systemischen Risikos im österreichischen Bankensektor sowie zur Durchführung entsprechender Stresstests.

Im Rahmen einer Monte-Carlo-Simulation erzeugt der SRM eine Vielzahl verschiedener Szenarien, die mögliche Entwicklungen relevanter Risikofaktoren³⁵ innerhalb des nächsten Quartals darstellen. Für jedes Szenario wird dann pro Bank der resultierende Gewinn bzw. Verlust berechnet und in aggregierter Betrachtung der Gewinn bzw. Verlust für das gesamte Bankensystem ermittelt. Insgesamt ergibt sich somit eine Verlustverteilung für das gesamte

Bankensystem, dessen 95-Prozent-Quantil jenen Verlust angibt, der mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 % – oder anders gesagt in 19 von 20 Fällen – nicht überschritten wird.³⁶

In Tabelle 5 werden die Ergebnisse ausgewählter Stresstests sowie einer Simulation ohne Krisenszenario, die mittels des SRM auf Basis der Daten Ende 2006 durchgeführt wurden, in der bereits aus der Ausgabe Nr. 12 des Finanzmarktstabilitätsberichts vom Dezember 2006 bekannten Darstellungsform gezeigt. Während bei Sensitivitätsstresstests üblicherweise die Verringerung der Eigenmittelquote unter einem bestimmten Krisenszenario berechnet wird, wird hier eine andere Darstellungsform gewählt, die auf die Fragestellung abzielt, ob Verluste, die sich aus SRM-Simulationen (mit oder ohne Krisenszenarien) ergeben, unter Berücksichtigung der bestehenden Risikoversorge hinreichend durch Eigenmittel abgedeckt sind.

Die Tabelle zeigt für den gesamten österreichischen Bankensektor jeweils den Mittelwert und das 95-Prozent-Quantil der Verlustverteilung über ein Quartal von Kredit-, Markt- und Ansteckungsrisiko auf dem inländischen Interbankenmarkt sowie der Summe dieser drei Risikokategorien, d. h. dem Gesamtrisiko, in Relation zu den anrechenbaren Eigenmitteln. Dabei wurde von den jeweiligen Verlusten die entsprechende, bereits gebildete Risikoversorge abgezogen.³⁷

³⁵ Insbesondere sind dies makroökonomische Risikofaktoren wie das BIP-Wachstum sowie Markttrisikofaktoren wie Zinssätze, Wechselkurse und Aktienkursindizes.

³⁶ Bezüglich der dem SRM zugrunde liegenden Methodik siehe Boss, M., G. Krenn, C. Pühr und M. Summer. 2006. Der Systemic Risk Monitor: Ein Modell zur systematischen Risikoanalyse und zur Durchführung von Stresstests für Bankensysteme. In: OeNB. Finanzmarktstabilitätsbericht 11. 92–106.

³⁷ Siehe Anmerkungen zu Tabelle 5.

Ergebnisse ausgewählter SRM-Stresstests für Ende 2006

in %

	Gesamtrisiko		Kreditrisiko		Marktrisiko		Ansteckungsrisiko	
	Mittelwert	95-Prozent-Quantil	Mittelwert	95-Prozent-Quantil	Mittelwert	95-Prozent-Quantil	Mittelwert	95-Prozent-Quantil
Simulation ohne Krisenszenario	-2,1	1,1	-1,9	0,6	-0,3	1,5	0,1	1,6
Verdoppelung inländischer Ausfallwahrscheinlichkeiten	-1,1	2,2	-1,0	1,2	-0,3	1,5	0,2	1,6
Anstieg der Euro-Zinsen um 120 Basispunkte	-0,3	2,9	-1,9	0,5	1,5	3,2	0,1	1,6
Aufwertung des Euro um 10%	-2,8	0,8	-1,9	0,5	-1,0	1,5	0,1	1,6
Abwertung des Euro um 10%	-1,4	2,2	-1,9	0,5	0,3	2,9	0,1	1,6

Quelle: OeNB.

Anmerkung: Die Werte geben den Mittelwert sowie das 95-Prozent-Quantil der der jeweiligen Risikokategorie entsprechenden Verlustverteilung über das erste Quartal 2007 relativ zu den anrechenbaren Eigenmitteln an. Dabei wurden vom Kreditrisikoverlust die Wertberichtigungen bezüglich Forderungen an in- und ausländische Nichtbanken sowie an ausländische Banken und vom Verlust aus dem Ansteckungsrisiko auf dem österreichischen Interbankenmarkt – das dem Kreditrisiko gegenüber inländischen Banken entspricht – die Wertberichtigungen bezüglich Forderungen an inländische Banken abgezogen. Entsprechend wurden vom Verlust aus dem Gesamtrisiko Wertberichtigungen bezüglich aller Forderungen abgezogen.

Für das Gesamtrisiko ergibt sich in der Simulation ohne Krisenszenario ein Mittelwert von $-2,1\%$. Dies bedeutet, dass die zum Jahresende 2006 bestehende Risikovorsorge im Ausmaß von 10,74 Mrd EUR den für ein Quartal zu erwartenden Verlust aus Kredit-, Markt und Ansteckungsrisiko im Interbankenmarkt von insgesamt 9,45 Mrd EUR um 1,29 Mrd EUR bzw. $2,1\%$ der anrechenbaren Eigenmittel³⁸ übersteigt. Insbesondere sind die bestehenden Wertberichtigungen für Kredite an Kunden und ausländische Banken um $1,9\%$ der anrechenbaren Eigenmittel höher als die aus diesen Forderungen zu erwartenden Verluste. Der Mittelwert der Verlustverteilung aus dem Ansteckungsrisiko im Interbankenmarkt übersteigt hingegen die entsprechenden Wertberichtigungen, wenngleich nur um $0,1\%$ der anrechenbaren Eigenmittel. Für das Marktrisiko wurde keine Risikovorsorge berücksichtigt, weshalb der angegebene

Wert als erwarteter Gewinn in der Höhe von $0,3\%$ der Eigenmittel interpretiert werden kann. Im 95-Prozent-Quantil übersteigen die Verluste aus allen Risikokategorien die bestehende Risikovorsorge, in der Simulation ohne Krisenszenario allerdings in keinem Fall um mehr als 2% der anrechenbaren Eigenmittel.

Bei allen Stresstests ist der unter den angenommenen Krisenszenarien insgesamt erwartete Verlust geringer als die zum Jahresultimo 2006 gebildeten Wertberichtigungen. Selbst unter der Annahme einer Verdoppelung der Ausfallwahrscheinlichkeiten inländischer Kreditnehmer übersteigt die entsprechende Risikovorsorge den Mittelwert der Verlustverteilung aus dem Kreditrisiko noch um 1% der Eigenmittel. Bei einer Parallelverschiebung der Zinskurve um 120 Basispunkte nach oben ergibt sich ein erwarteter Verlust aus dem Marktrisiko in der Höhe von $1,5\%$ der Eigenmittel. Die Stresstests für das

³⁸ Im SRM werden unkonsolidierte Eigenmittel betrachtet, da die Beteiligungsstruktur zwischen den inländischen Banken modellimplizit berücksichtigt wird.

Wechselkursrisiko ergeben wie schon in der Vergangenheit einen zu erwartenden Verlust im Fall einer Abwertung des Euro, wenngleich dieser mit lediglich 0,3 % der anrechenbaren Eigenmittel gering ausfällt. Insgesamt bleibt die Eigenmittelquote des österreichischen Bankensystems bei allen angeführten Szenarien deutlich über der regulatorischen Mindestanforderung von 8 %.

Stresstests für zwei für den österreichischen Bankensektor wesentliche Risikokategorien, das indirekte Kreditrisiko von Fremdwährungskrediten sowie das Kreditrisiko aus Forderungen in den zentral- und osteuropäischen Ländern, können derzeit innerhalb des Modellrahmens des SRM nicht durchgeführt werden. Aus diesem Grund wurden die entsprechenden, aus früheren Ausgaben des Finanzmarktstabilitätsberichts bekannten Sensitivitätsstresstests auf Basis der Daten zum Jahresende 2006 berechnet. Der Sensitivitätsstresstest für das indirekte Kreditrisiko von Fremdwährungskrediten ergibt eine Verringerung der Eigenkapitalquote um 0,25 Prozentpunkte für den Schweizer Franken bzw. um 0,03 Prozentpunkte für den japanischen Yen. Bezüglich des Kreditexposures in den zentral- und osteuropäischen Ländern wurde bereits für die letzte Ausgabe des Finanzmarktstabilitätsberichts ein neues Szenario entwickelt, das im vorliegenden Heft ausführlich in der Schwerpunktstudie „Stresstests für das Kreditengagement österreichischer Banken in Zentral- und Osteuropa“ präsentiert wird.

Zusammenfassend kann jedenfalls festgehalten werden, dass die zufriedenstellende Schockresistenz des österreichischen Bankensektors, die bereits in der Vergangenheit attestiert wurde, durch die Stresstests auf Basis der Daten zum Jahresende 2006 weiterhin bestätigt wird.

Moody's Umstellung bewegt die Ratings österreichischer Banken

Die Analyse der Finanzmarktstabilität basiert hauptsächlich auf dem aufsichtsrechtlichen Meldewesen. Darüber hinaus kann sie jedoch durch Marktdaten, wie Bewertungen an Börsen, und Ratings ergänzt werden. Neben den langfristigen Deposit-Ratings ziehen wir in der Folge vor allem Moody's Rating der Finanzstärke einer Bank („Bank Financial Strength Rating“, BFSR) heran.

Nach den turbulenten Ratingänderungen bei zwei österreichischen Großbanken im ersten und zweiten Quartal 2006 blieben sowohl die Ratings der betroffenen Institute,³⁹ als auch jene anderer österreichischer Großbanken bis zum Ende des ersten Quartals 2007 unverändert. Lediglich der Reviewprozess des BFSR der Hypo Alpe-Adria wurde abgeschlossen und das Rating von D– bestätigt. Außerdem leitete Moody's nach der Übernahme der BAWAG P.S.K. durch ein Konsortium um die US-Investmentgesellschaft Cerberus eine neuerliche Review der Ratings ein.

Anfang des zweiten Quartals 2007 kam es allerdings zu zwei einschneidenden Ratingveränderungen. Einerseits lief mit 1. April 2007 die

³⁹ Wie bereits im Finanzmarktstabilitätsbericht Nr. 12 dargestellt, setzte Moody's das BFS-Rating der BAWAG P.S.K. in mehreren Schritten von Jänner bis Mai 2006 von C+ auf E+ herab. Auch das langfristige Deposit-Rating wurde im März von A2 auf A3 herabgestuft. Ebenfalls schon dargestellt wurde das Downgrade des BFS-Ratings der Hypo Alpe-Adria.

Ratings ausgewählter österreichischer Banken

Stand: 14. Mai 2007

	Deposit-Rating		BFSR	
	LT	Outlook		Outlook
BA-CA	Aa2 (+ 3)	Stabil	C+ (-1)	Stabil
BAWAG P.S.K.	A3	Under review	E+	Under review
Erste Bank	Aa3 (+ 1)	Stabil	C (-1)	Stabil
Hypo Alpe-Adria	A2 (-3)	Stabil	D-	Stabil
Hypo Tirol	Aa1 (-1)	Stabil	C	Stabil
Investkredit	A1 (+1)	Stabil	C (+1)	Stabil
Kommunalkredit	Aa2 (+1)	Stabil	B-	Stabil
Kontrollbank	Aaa	Stabil
ÖVAG	Aa3 (+ 2)	Stabil	C	Stabil
RZB	Aa2 (+2)	Stabil	C (-1)	Stabil
RLB ÖÖ	Aa3 (+1)	Stabil	C (-2)	Stabil
Hypo Landesbank Vorarlberg	Aa1 (-1)	Stabil	C	Stabil

Quelle: Moody's Investors Service.

Anmerkung: LT: Long-term, BFSR: Bank Financial Strength-Rating. Die Werte in den Klammern neben den Ratings beziehen sich auf die Veränderungen durch das Auslaufen der Landeshaftung bzw. die Einführung von Moody's JDA (siehe Text).

zwischen Österreich und der EU vereinbarte Übergangsfrist für die öffentliche Ausfallhaftung für Landes-Hypothekenbanken aus. In der Folge kam es zu einer Zuweisung von „Non-guarantee“-Ratings für langfristige Verbindlichkeiten bei den drei betroffenen Kreditinstituten (Hypo Alpe-Adria, Hypo Tirol Bank AG und Vorarlberger Landes- und Hypothekenbank AG), was zu einer entsprechenden Rückstufung bei den Ratings führte (siehe Tabelle 6).

Andererseits bewirkte eine Umstellung bei Moody's Ratingmethodik Veränderungen bei Ratings. Im Zuge der Einführung der so genannten Joint Default Analyse (JDA) wurde die externe Unterstützung für Banken durch die eigene Gruppe bzw. die öffentliche Hand im Krisenfall stärker miteinbezogen. Mit der erstmaligen Veröffentlichung von JDA-Ratings stiegen sowohl international als auch für österreichische Banken die Ratings langfristiger Verbindlichkeiten, während die BFSRs leicht zu-

rückgingen (siehe ebenfalls Tabelle 6). Durch die Umstellung auf die JDA kam es bei den Ratings für langfristige Verbindlichkeiten von österreichischen Banken in beinahe zwei Drittel aller Fälle zu Ratingverbesserungen, während es bei den restlichen Banken zu keinen Verschlechterungen kam. Im Fall des BFSR stehen zwei verbesserte vier verschlechterten Ratings gegenüber. Bei jenen Tochterbanken, die ebenfalls von Moody's geratet wurden, kam es hingegen weder bei den langfristigen Verbindlichkeiten noch beim BFSR zu einschneidenden Ratingveränderungen.⁴⁰

Bedingt durch die Tatsache, dass sich die Ratings der anderen Ratingagenturen nicht annähernd im gleichen Ausmaß änderten, spiegeln die Änderungen bei Moody's weniger ein verbessertes bzw. verschlechtertes Umfeld des österreichischen Bankensystems oder auch einzelner Institute, sondern vielmehr die Umstellung von Moody's Ratingverfahren wider.

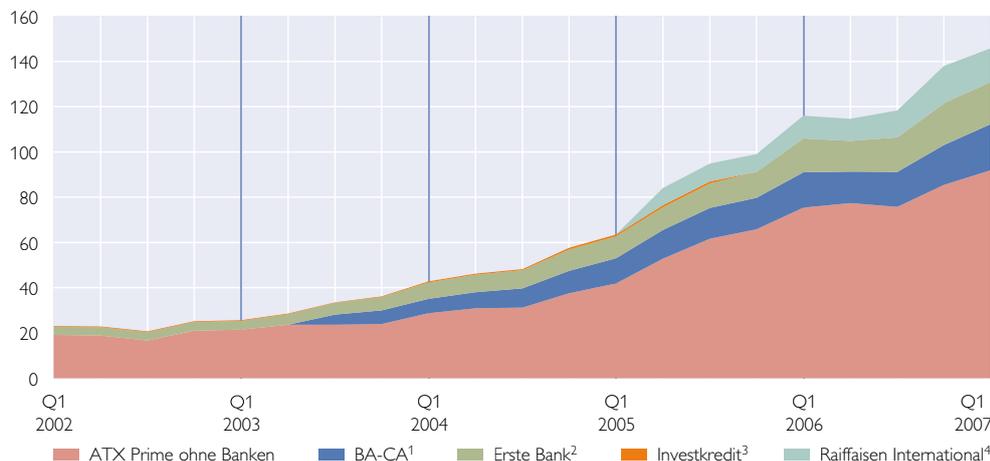
⁴⁰ Siehe auch Darstellung im Finanzmarktstabilitätsbericht Nr. 12 vom Dezember 2006.

Grafik 24

Marktkapitalisierung österreichischer Banken am ATX Prime

Stand: 31. März 2007

in Mrd EUR



Quelle: Wiener Börse AG.

¹ Relisting an der Wiener Börse am 9.7.2003.

² Inkl. Kapitalerhöhungen am 12.6.2002 und am 27.1.2006.

³ Aufgrund der Übernahme durch die ÖVAG nur bis Ende 2005.

⁴ IPO an der Wiener Börse am 25.4.2005.

Aktienkurse österreichischer Großbanken steigen beständig

Nach den Marktturbulenzen im Frühsommer des Jahres 2006, als weltweit Emerging-Markets-Werte unter Druck gerieten und nahezu sämtliche am ATX Prime notierten Titel mit nach unten zogen, folgten drei Quartale mit einer positiven Entwicklung und ohne größere Kurskorrekturen. Die Marktkapitalisierung der drei gelisteten Banken⁴¹ stieg von 30. September 2006 bis 31. März 2007 um 26,1 % auf 53,8 Mrd EUR, im Jahresabstand betrug der Zuwachs 32,6 % (siehe Grafik 24). Zusätzliche Dynamik brachte vor allem die Ankündigung der UniCredit, den verbleibenden Streubesitz der BA-CA im Rahmen eines so genannten Squeeze-Out von der Wiener Börse zu nehmen. Das solide Wachstum bei den Bankenlistings konnte vom Gesamt-

markt zum größten Teil nachvollzogen werden. So stieg der Anteil der Banktitel an der gesamten Marktkapitalisierung des ATX Prime im letzten halben Jahr um nur einen Prozentpunkt auf 36,1 %.

Auch die impliziten Volatilitäten von At-the-Money Call-Optionen⁴² der im ATX notierten Banken sind im zweiten Halbjahr 2006 nach den abrupten Kursbewegungen im Mai und im Juni 2006 wieder zurückgegangen. Der bisherige Verlauf der impliziten Volatilitäten im Jahr 2007 war vor allem von den Effekten der Kurskorrektur im Februar gekennzeichnet, wobei sie sich seitdem wieder auf das Niveau des zweiten Halbjahres 2006 verringert haben. Insgesamt zeigt sich jedoch, dass mit der guten Performance des ATX bzw. der Banktitel im ATX auch eine höhere implizite Volatilität gegenüber etwa

⁴¹ BA-CA, Erste Bank und Raiffeisen International.

⁴² Quelle: Bloomberg, Datastream.

dem Dow Jones EURO STOXX 50 bzw. dem Dow Jones EURO STOXX Financial Services Index einhergeht.

Wachstum bei Versicherungen und Investmentfonds weniger dynamisch

Günstiges Umfeld unterstützt den Versicherungssektor

Verhaltenes Prämienwachstum bei den österreichischen Versicherungen
Günstige Entwicklungen in der Realwirtschaft und auf den Finanzmärkten sowie ein Ausbleiben von Großschadensereignissen haben auf die Finanzlage der Erst- als auch Rückversicherer in Europa positiv gewirkt. Die weiter bestehende Aufwärtsbewegung auf den internationalen Aktienmärkten schlug sich in höheren Kapitalanlageergebnissen nieder. Die Solvabilität des europäischen Versicherungssektors dürfte sich vorläufigen Schätzungen zufolge leicht verbessert haben. Vor dem Hintergrund verbesserter Risikomanagementsysteme und risikoadäquater Prämiengestaltung sowie der guten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen bleiben die Aussichten für die europäischen Versicherungsunternehmen insgesamt positiv.

Die österreichischen Versicherungen entwickelten sich im Jahr 2006 weniger dynamisch als in den Jahren zuvor. Das Wachstum der verrechneten Prämien aller Versicherungssparten betrug im Jahr 2006 1,9%, nach 9,6% im Jahr davor.⁴³ Die deutliche geringere Expansion ist vor allem auf das niedrige Prämienwachstum von nur 0,8% im Lebensversicherungsbereich zurückzuführen. In diesem Bereich konnten die Rückgänge bei den Einmalerlägen nur durch einen

Anstieg bei den prämienbegünstigten Zukunftsvorsorgeprodukten von 36% auf 619 Mio EUR kompensiert werden. Trotz dieses geringen Wachstums blieben die Lebensversicherungen mit einem Anteil von etwas mehr als 46% an den gesamt verrechneten Prämien die wichtigste Sparte. Die Anteile der Schaden- und Unfallversicherungen bzw. der Krankenversicherungen an den gesamten Prämien stiegen leicht auf 44,7% bzw. 9,2%. Dies ist dem relativ höheren Wachstum von jeweils 2,8% im Jahr 2006 zu verdanken. Die gesamten Leistungen der Versicherungen stiegen im Jahr 2006 um 10,4%. Verantwortlich für diesen Anstieg waren zu fast 60% abreifende Lebensversicherungen und zu rund 40% Schneedruckschäden. Für das Jahr 2007 wird vom Verband der Versicherungsunternehmen Österreich ein Anstieg des Prämienvolumens von 3,9% erwartet. Die Stürme im ersten Quartal 2007 führten zu versicherten Schäden von rund 200 Mio EUR und werden die Leistungen der österreichischen Versicherer im laufenden Jahr beeinflussen.

Die Marktindikatoren für österreichische Versicherungen entwickelten sich leicht positiv. Ende des ersten Quartals 2007 war der Ratingausblick für die großen österreichischen Versicherungen stabil. Die im *Prime-Market-Segment* der Wiener Börse notierten Aktien von Versicherungsunternehmen haben sich von Dezember 2006 bis Mai 2007 im Kurs nur wenig verändert. Im Vergleich zum MSCI Europe Insurance Index haben sie sich in diesem Zeitraum unterdurchschnittlich entwickelt. Während

⁴³ Quelle: Verband der Versicherungsunternehmen Österreich (VVO), März 2007.

der Korrektur auf den Aktienmärkten Ende Februar 2007 verzeichneten die Aktien österreichischer Versicherer im Einklang mit der Entwicklung auf den Märkten in Zentral- und Osteuropa teilweise deutliche Verluste.

Risiken für die Profitabilität und Stabilität des Versicherungssektors sind neben Schocks auf den Finanzmärkten und vermehrt auftretenden Großschadenereignissen auch eine länger andauernde Phase niedriger Langfristzinssätze und eine wettbewerbsbedingt nicht risikoadäquate Prämien-gestaltung.

Ansteckungsrisiko weiterhin gering

Im Jahr 2006 stieg die Summe der Aktiva⁴⁴ österreichischer Versicherungsunternehmen um 5,8 Mrd EUR auf 82,5 Mrd EUR. Die Wachstumsrate für das Jahr 2006 war mit 7,5 % zwar deutlich niedriger als in den vorangegangenen zwei Jahren, sie befand sich aber leicht über dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre (7,4 %). Dieses Wachstum war aktivseitig maßgeblich auf inländische Anteilswertpapiere und sonstige inländische Wertpapiere (+2,4 Mrd EUR bzw. +11,1 %), ausländische Rentenwertpapiere (+2,1 Mrd EUR bzw. +11,7 %) und inländische Rentenwertpapiere (+0,9 Mrd EUR bzw. +10,0 %) zurückzuführen. Der Trend zur verstärkten Veranlagung im Ausland hielt an und trieb den Anteil der Auslandsaktiva an der Summe der Aktiva auf 34,8 %. Ende 2006 wurden 37,8 % der Aktiva in Rentenwertpapieren veranlagt und 40,1 % in in- und ausländischen Anteilswerten und sonstigen Wertpapieren sowie inländischen Beteiligungen.

werten und sonstigen Wertpapieren sowie inländischen Beteiligungen.

Das Gesamtexposure der Versicherungen gegenüber den inländischen Kreditinstituten wuchs im Jahr 2006 um 6,1 % auf 11,2 Mrd EUR, was 13,6 % der Summe der Aktiva entsprach. Der Großteil des Exposures entfiel auf Rentenwertpapiere inländischer Kreditinstitute in Höhe von 8,4 Mrd EUR. Diese Position stieg um 10,1 %. Die Darlehen an inländische Kreditinstitute wurden weiter ausgeweitet und erhöhten sich im Jahr 2006 um 0,1 Mrd EUR auf 0,5 Mrd EUR. Diese bei den inländischen Kreditinstituten veranlagten Aktiva der Versicherungen lagen als Anteil an der konsolidierten Gesamtbilanzsumme der österreichischen Banken unverändert bei etwas mehr als 1,2 %. Aufgrund der Geschäfts- und Gewinnentwicklung sowie des moderaten Exposures ist das Ansteckungsrisiko nach wie vor gering.

Geringeres Wachstum bei Investmentfonds

Der europäische Investmentfondsmarkt profitierte weiterhin vom allgemein günstigen Umfeld auf den Finanzmärkten, wuchs jedoch mit einem Anstieg des verwalteten Vermögens⁴⁵ von +15,0 % auf 7.574 Mrd EUR im Jahr 2006 etwas weniger dynamisch als im Jahr zuvor (+22,9 %). Dies kann unter anderem auf den zum Teil starken Rückgang der Aktienkurse im Mai/Juni 2006 zurückgeführt werden. Die dadurch gesunkene Risikofreudigkeit von Anlegern bei Aktienfonds sorgte im zweiten

⁴⁴ Exklusive Rückversicherungsgeschäft; auf Basis der Quartalsmeldung (OeNB-Versicherungsstatistik).

⁴⁵ Von UCITS- (Undertakings for Collective Investment in Transferable Securities) und Non-UCITS-Investmentfonds. Quelle: The European Funds and Asset Management Association (EFAMA).

Quartal 2006 für teilweise hohe Kapitalabflüsse in diesem Segment. Die anschließende Erholung im zweiten Halbjahr 2006 trug dann wieder zu höherer Zuversicht bei, sodass die Nettozuflüsse mit 8 Prozentpunkten sogar leicht höher ausfielen als die Kursgewinne mit 7 Prozentpunkten. Auf Jahressicht konnten zwar alle Fondskategorien Nettozuflüsse verzeichnen, im vierten Quartal 2006 flossen jedoch bei Renten- und Geldmarktfonds Mittel ab.

Neuinvestitionen in österreichische Investmentfonds zurückhaltend

Das netto in österreichische Investmentfonds investierte Kapital (exklusive Fonds-in-Fonds-Veranlagungen) stieg im Jahr 2006 um 5,9% auf 140,8 Mrd EUR und somit deutlich schwächer als im Jahr zuvor und im europäischen Vergleich. Rund 90% dieses Anstiegs resultierten aus Kursgewinnen. Im Jahresvergleich fielen die Nettozuflüsse um zwei Drittel auf 4,5 Mrd EUR und die Kursgewinne um fast die Hälfte auf 7,1 Mrd EUR. Die Ausschüttungen erhöhten sich im Jahr 2006 um knapp 11% auf 3,8 Mrd EUR. Im dritten und vierten Quartal 2006 wurden sogar Nettoabflüsse verzeichnet. Neben dem allgemeinen Marktumfeld könnte auch die steigende Bedeutung von strukturierten Produkten und Zertifikaten, die als Konkurrenz zu Investmentfonds gesehen werden können, zum schwächeren Wachstum beigetragen haben. Die Ausschüttungen stiegen hingegen um rund 11% auf 3,8 Mrd EUR an. Die kapitalgewichtete durchschnittliche Gesamtperformance aller österreichischen Investmentfonds fiel mit +4,4% im Jahr 2006 deutlich niedriger aus als im Jahr zuvor

(+10,1%). Die Performance war stark vom nur marginalen Wertzuwachs bei den Rentenfonds (+0,9%) geprägt, die im Umfeld steigender Zinsen und eines zum Euro schwächeren US-Dollar operierten. Eine überdurchschnittlich hohe Wertentwicklung war bei den Aktienfonds (+12,8%), Alternativen Fonds (+9,8%) und Mischfonds (+5,0%) zu verzeichnen. Hingegen erzielten Renten-, Immobilien- und Geldmarktfonds im Jahr 2006 nur unterdurchschnittliche Renditen.

Anteil österreichischer Aktien am investierten Kapital stieg auf Rekordhoch

Betrachtet man nun die einzelnen Kategorien bei den Publikumsfonds, so fällt auf, dass die Rentenfonds weiterhin dominierten (52,6%), jedoch seit dem Jahr 2003 etwas an Bedeutung verloren haben. Im Gegensatz dazu nahm der Anteil der Aktienfonds am Publikumsfondsvolumen – auch unterstützt durch Kursgewinne – von rund 16% auf 20,5% zu. Die Bestände an inländischen Aktien und Beteiligungspapieren stiegen – auch dank der Entwicklung an der Wiener Börse – weiter an und repräsentierten Ende 2006 einen Anteil von 2,8% am gesamten investierten Kapital in Investmentfonds. Dies ist der höchste Wert seit der Einführung der OeNB-Investmentfondsstatistik im Jahr 1998. Gemischte Fonds nahmen 20,9% des Publikumsfondsvermögens ein und waren die zweitwichtigste Fondskategorie. In den restlichen Kategorien (Geldmarktfonds, alternative Fonds und Immobilienfonds) befanden sich zum Jahresende 2006 kumuliert knapp 6% des Publikumsfondsvermögens.

**Mitarbeitervorsorgekassen:
Rendite gering**

Im vierten Quartal 2006 waren in Österreich neun Mitarbeitervorsorgekassen (MVKs) zur Verwaltung von Abfertigungsanwartschaften konzessioniert. Ihre Bilanzsumme betrug 1,2 Mrd EUR, was einem Zuwachs um 59,6% gegenüber dem Vergleichszeitraum des vierten Quartals 2005 entspricht. Das Volumen der Abfertigungsanwartschaften stieg im Jahr 2006 von 696 Mio EUR auf 1,1 Mrd EUR (+61,8%). Die anrechenbaren Eigenmittel stiegen im Vergleich um 2,6% von 21,76 Mio EUR auf 22,3 Mio EUR und liegen über den vorgeschriebenen Eigenmitteln in Höhe von 3,7 Mio EUR. Die Mitarbeitervorsorgekassen lassen vor allem von Kapitalanlagegesellschaften verlangen. In auf Euro lautende Anteilscheine von Kapitalanlagefonds wurden 781 Mio EUR veranlagt und damit 69,4% des Vermögens der Veranlagungsgemeinschaften und 93,9% der indirekten Veranlagungen. Ende 2006 bestanden mit 345.914 Dienstgebern MVK-Verträge.⁴⁶ Im Vergleich zum Vorjahr stieg die Zahl der Verträge, ausgehend von 284.531, um 21,6%. Die drei größten Anbieter kontrollierten 75,2% des Marktes, gemessen an den Verträgen mit Dienstgebern. Die hohe Marktkonzentration konnte somit im Jahr 2006 (Vergleichswert 2004: 74,5%, 2005: 75%) abgesichert werden. Durch die Dienstgeberverträge wurden im Jahr 2006 rund 4,5 Millionen Anwartschaftszeiten für 2,1 Millionen Per-

sonen begründet. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht das einem Anstieg von 37,7% bzw. 20,7%. Die Zahl der keiner MVK zugewiesenen Anwartschaftszeiten fiel von 115.134 im Jahr 2005 (2004: 215.728) auf 54.508, wovon 51.574 Personen betroffen waren. Die Performance der MVKs erreichte im Jahr 2006 real 2,1% (nominell 3,5%), nachdem im Jahr 2004 (nominell 4,6%) noch real 2,5% und im Jahr 2005 real 3,2% (nominell 5,5%) erwirtschaftet werden konnten.⁴⁷ Unter Berücksichtigung der Kosten der Vermögensverwaltung ergab sich eine reale Performance von rund 1,4% im Jahr 2006. Insgesamt blieben die Renditen deutlich unter den Erwartungen des Gesetzgebers, die bei einem langfristigen Durchschnitt von rund 6% p.a. nominell (und nach der Berücksichtigung aller Kosten) lagen.⁴⁸ Nach Beendigung eines Arbeitsverhältnisses (ausgenommen den in § 14 Abs. 2 BMVG genannten Fällen) haben die Anwartschaftsberechtigten die Wahl, sich ihre Abfertigung entweder als Kapitalbetrag auszahlen zu lassen oder zur weiteren Veranlagung in der MVK des alten Arbeitgebers zu belassen bzw. in die des neuen zu übertragen. Angesichts der erzielten Renditen und möglicher Konsumbedürfnisse hat sich bisher etwa die Hälfte der Anspruchsberechtigten gegen eine Weiterveranlagung bei einer MVK entschieden, so dass im Jahr 2006 über 23 Mio EUR an Abfertigungen ausgezahlt werden mussten.⁴⁹

⁴⁶ Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger.

⁴⁷ Quelle: Plattform der Mitarbeitervorsorgekassen und OeNB.

⁴⁸ Quelle: Wirtschaftskammer Wien (2006). Die neuen Abfertigungskassen im Kostenvergleich, www.wkw.at/docextern/ArbeitundSoziales/Extern/Arbeitsrecht/AbfertigungNeu/AbfertigungskassenKostenvergleich.doc und BGBl. 100/2002.

⁴⁹ Quelle: Plattform der Mitarbeitervorsorgekassen.